Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahrg. Scottdale, Pa., 10. April 1918. No. 15.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Saat und Ernte.

Von K. Gerock.

Sämann, geh' in Gottes Namen
Und bestell' dein Ackerfeld,
Streu' auf Hoffnung deinen Samen
Und vertrau dem Herrn der Welt;
Warte still auf seinen Segen,
Bitt' um Sonnenschein und Regen,
Daß dein Feld am Erntetag
Gold'ne Garben bringen mag.

Gehe, Mensch, und säe Taten
In den Acker deiner Zeit,
Deines Wohltuns edle Saaten
Reifen für die Ewigkeit;
Darfst du heut' nicht Früchte schauen,
Lerne auf die Zukunft bauen;
Wenn schon lang dein Hügel grün,
Kann dir doch die Ernte blüh'n.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Auf zum Werk!

Brüder, laßt die Hand nicht sinken!
Neue Hoffnungssterne winken,
Euer Werk hat seinen Lohn!
Jetzt ist nicht die Zeit zu zanken,
Bald des Feindes Mauern wanken,
Scharet euch jetzt um den Sohn.

Jetzt gilt's, frei und mutig zeugen,
Gottes Auftrag nicht verschweigen,
Seine Gnade, sein Gericht;
Jetzt gilt's, freudig, ohne Zagen
Große, kühne Bitten wagen,
Bis die Sonn' durch Wolken bricht

Zum Zerbrechen, zum Zerstören,
Laßt euch, Brüder, nicht betören;
Tagelöhner tun dies schon.
Traget vielmehr edlen Samen,
Pflanzet, baut in Jesu Namen,
Weiset alles zu dem Sohn.

Seht, er kommt mit vielen Kronen
Seine Knechte zu belohnen,
Die ihm dienen fest und treu.
Antichristentum muß fallen;
Helfen will der Heiland allen,
Seine Wahrheit macht sie frei.

Christ. Heinrich Zeller.

Eine herrliche Kennzeichnung unseres Verhältnisses zu Christo.

(Aus „Auf der Warte")

Es gibt zwei Worte im Neuen Testament, die tiefsinnig und reich die Beziehungen kennzeichnen, in denen die wahren Christen zu Christus stehen. Es sind dies die beiden Worte: „In Christo." Es gehören diese Worte lediglich dem reichen Schatz der Geistessprache des Neuen Testaments an. Im Alten Testament finden wir sie nicht. Von Henoch hören wir, daß er „mit Gott" wandelte, von Abraham, daß er „vor Gott stand." Nirgendwo wird gesagt, daß die Knechte Gottes im Alten Bunde in Gott gewesen seien. Es finden sich diese Worte auch nirgendwo sonst in unserem Sprachgebrauch. Es wird der begeistertste Lutheraner nicht auf den Gedanken kommen, sich als einen Menschen „in Luther" zu bezeichnen, und der strammste Calvinist würde es abgeschmackt finden, wenn man von ihm sagen würde, er sei „in Calvin."

In ungezählten Aussprüchen des Neuen Testaments werden die Angehörigen Christi aber als Menschen „in Christo" bezeichnet. Schon Jesus hat den ganzen Nachdruck gelegt auf das Sein der Seinigen „in ihm". Immer wieder kehrt dieses bedeutsame „in mir" in Ev. Johannes K. 15: Wie die Reben sind im Weinstock, so sind Jesu Jünger in ihm. Und fast in jedem Satze, der nun folgt, ladet Jesus die Seinen ein zum Bleiben in ihm. (V. 4, 5, 6, 7, 9, 10.) Im sogenannten hohenpriesterlichen Gebet gründet Jesus die Bitte um Einheit der Gemeinde darauf, daß die Erlösten seien in dem Vater und dem Sohne (K. 17, 22).

Eine Zusammenstellung derjenigen Stellen der Briefe, in denen die Glaubenden als in Christo seiend bezeichnet werden, würde uns den tiefsten Eindruck von der Einzigartigkeit und dem Reichtum dieser Kennzeichnung vermitteln. Schon in den Einleitungen zu den Briefen tritt das hervor. Die Korinther werden angeredet als „Geheiligte in Christo", die Kolosser als „heilige und treue Brüder in Christo", die Epheser als „Heilige und Treue in Christo Jesu". Besonders in dem Eingang zum Epheserbrief tritt der mannigfaltige Reichtum dieses „in Christo" wunderbar hervor. „Gott hat uns gesegnet — in Christo, er hat uns auserwählt in ihm, er hat uns angenehm gemacht in ihm, dem Geliebten, in ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut." — Gott will nach dem Geheimnis seines Willens alle Dinge unter ein Haupt zusammenbringen in dem Christus, das, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm, in welchem wir auch zum Erbteil kommen sind." (V. 3—11.)

Es hängt also das ganze Sein und Werden eines Christen mit der Tatsache zusammen, daß er in Christo ist. Er ist, was er ist, weil er in Christo ist; er wird, was er werden soll, weil er in Christo bleibt. Er ist bestimmt, in Christusbeziehungen völlig aufzugehen. Er ist unterworfen der Königsherrschaft Christi, er wird versorgt und bewahrt, geleitet und gesegnet aus Christi Fülle. Es sollen Christusbeziehungen ihn in seinem Denken und Sinnen, Lieben, Leiden und Wirken sieghaft und ausschließlich beherrschen. Er soll als ein Mensch in Christo heranwachsen, um gänzlich und in allen Stücken „gleichförmig zu werden dem Bilde des Sohnes Gottes." — Vielleicht ist unser erster Eindruck, wenn wir an der Schwelle dieser herrlichen Dinge stehen: „O davon spüre und merke ich in Wirklichkeit noch so wenig. Ich spüre in mir noch Zusammenhänge ganz anderer Art, Zusammenhänge mit dem Fleisch, mit dem Ichleben, mit dem Weltleben. Manche von uns werden es mit Schmerz, mit Beugung und Beschämung zu gestehen haben, daß solche andersartigen Beziehungen noch da sind. Wir spürren noch ihre lähmenden, schwächenden Einflüsse. Ja, es gibt vielleicht verborgene Gebiete, wo ihre undurchbrochene Herrschaft noch knechtend sich geltend macht. Es fehlt vielleicht nicht an einem ehrlichen Ringen mit diesen Beziehungen. Aber Niederlagen zeigen uns, wie tief wir ihnen noch verhaftet sind, wie wenig noch Christusbeziehungen in uns den vollen Sieg haben." — Es sind traurige und beschämende Geständnisse, die wir da vielleicht zu machen haben. Aber solche Geständnisse machen es um so notwendiger, der obigen Kennzeichnung unseres tatsächlichen Verhältnisses zu Christo alle Beachtung zu schenken. Mit um so größerer Aufmerksamkeit haben wir es zu hören und zu erwägen: Ich bin dennoch ein Mensch in Christo, so wahr ich überhaupt ein Erlöster bin. Ich bin in Christo mit all meinem Mangel, mit all meinen Lasten, mit all meinem Durst nach Vollendung.

Es hat doch der Apostel ganz unterschiedslos alle, die überhaupt Christo angehören und ihm angehören wollen, als Menschen in Christo bezeichnet. Nicht nur Fortgeschrittene und geistlich Reife, nicht nur Sieghafte und Starke, nein, schwächste, unvollkommenste Anfänger, die soeben erst Schritte auf dem Glaubenswege taten — sie sind mit all ihrer Schwachheit und Unreife, die ihnen noch anhaften, mit all ihren Schäden und Gebrechen Menschen in Christo. Sie sind dennoch in ihm, dem Siegreichen, Starken, Wahrhaftigen, in ihm, dem Anfänger und Vollender, in ihm, der treu ist dem, der ihn setzte zum Führer und Herzog und großen Hohenpriester der Seinen. Es ist eine Tatsache, die das Schriftzeugnis feststellt, eine Tatsache voll Heil, voll Verheißung ewigen Lebens, die das Schriftzeugnis mit seinem mannigfachen „in Christo" ausspricht. Diese Tatsache steht fest, und sie besteht, unabhängig von dem Maß deiner und meiner bisherigen Erfahrung. Auf der Tatsache gilt es, im Glauben festen Fuß zu fassen. Aus der Bejahung und Festhaltung der Tatsache gilt es, ewiges Leben zu ergreifen: „Ich bin ein Mensch in Christo. Ich bin einverleibt und eingegliedert dem, in dem alle Sünden- und Weltbeziehungen sieghaft durchbrochen sind. Ich hänge an ihm, dem Haupte, und traue und baue darauf, daß sein Sieg dennoch sei mein Sieg, seine Freiheit meine Freiheit, sein Leben mein Leben, seine Herrlichkeit meine Herrlichkeit. Ich rechne gläubig und beharrlich mit diesen Zusammenhängen und harre dessen, daß sie dennoch sich durchsetzen, daß sie den vollen Sieg in mir davontragen werden über alles schwächende Geknechtetsein unter Fremdes, was nicht aus Christo ist und nicht zu ihm führt."

Im Reiche der Gnade sind nicht Gefühle und Erfahrungen das Erste und Maßgebende, sondern die Tatsachen des Heils sind das maßgebende. Hierauf haben wir zuerst den Fuß zu setzen und den Blick zu richten. Und diese Tatsachen des Heils sind so lichtvoll und stark, groß und allgenugsam, daß sie den Folgsamen mit wunderbaren Geisteszug ziehen und zwingen in ihren seligen Bannkreis. Er lernt, von den ewigen Tatsachen des Heils sich abhängig machen. Es werden ihm diese Tatsachen zu Heilsquellen, aus denen er in eigener Ohnmacht und Leere Leben trinkt. So und so allein kommt es zu Fortschritten im inneren Leben, zum Fortschreiten in dem Wandel in Christo (Kol. 2, 6 ff.) zum vertieften Gewurzelt- und Gegründetsein „in ihm".

Es steht ja dem Sein in Christo scharf und klar gegenüber das Sein außer ihm. Ihr waret einst, schreibt der Apostel denselben Lesern, ohne Christum, außer ihm, getrennt von ihm (K. 2, 12). „Im Fleische waren wir (Röm. 7, 15), in der Welt wurzelten wir, im Ichleben gingen wir auf. So waren wir von jeder Christusbeziehung völlig ausgeschlossen. Keinen Weg gab es für uns aus unsern Ketten heraus. Kein christlicher Name

half, keine christliche Form konnte uns zu Menschen in Christo machen. Da streckten sich die starken Gottes- und Vaterarme nach uns aus. Der zog uns zum Sohne, berief uns in die Gemeinschaft seines Sohnes (Ev. Joh. 6, 44; 1. Kor. 1,9), machte uns dem Sohn zum Geschenk. (Ev. Joh. 17, 6 ff.) Ein Gotteswerk geschah an uns, das mit einer über alle irdischen Kräfte hinausgehenden Geistesmacht uns Christo einverleibte: „Gott ist's aber, der uns befestigt samt euch in Christum." — (2. Kor. 1, 21.)

Verirrt und zurechtgefunden.

Bist du, lieber Leser, in deinem Leben schon einmal verirrt gewesen? Ich meine so, daß du im Wald und auf der Heide weder Weg noch Steg in Nacht und Finsternis finden konntest? Wenn ja, dann wirst du begreifen, wenn ich sage, daß es nichts Köstlicheres gibt nach langem Umherirren als den Schein eines Lichtleins, wenn auch in weiter Ferne. Ich war einst im Westen, etwa um 4 Uhr nachmittags, auf einer kleinen Sataion ausgestiegen, um im Auftrag unserer Missionsbehörde eine Anzahl Glaubensgenossen, die in einiger Entfernung von dieser Station wohnen sollten, aufzusuchen. Um der Missionsklasse nicht unnötige Kosten zu machen, wollte ich zu Fuß weiter reisen. Natürlich hatte ich beim Depot-Agenten Erkundigungen eingezogen; aber Frage und Antwort war nur so so, ich konnte damals nur wenig Englisch, und der Agent konnte noch weniger Deutsch. Der liebe Leser weiß, wie sich so eine Unterhaltung gestaltet. Ich fragte, und der biedere Stationsvorsteher gab mir Auskunft. Ich schied von ihm mit einem herzlichen Danke und ging dann bald — die verkehrte Richtung, natürlich ohne es zu wissen. Nachdem ich etwa eine halbe Stunde gewandert, lag das Stationsgebäude weit hinter mir, nach allen Seiten dehnte sich die scheinbar endlose Prairie aus. Ich schritt frisch vorwärts und hoffte in etwa anderthalb Stunden meinen Bestimmungsort zu erreichen. Es hat jemand gesagt, die Erde ist schön überall, und daß auch die graugrüne Prairie schön sein kann, das habe ich an diesem Abend empfunden. Die untergehende Sonne goß ihr sanftes Licht über die vom leisen Winde bewegte Prairie, so daß es mir vorkam, als breite sich vor mir ein mächtiges Purpurmeer aus. Eine Weile stand ich still, versunken im Anschauen dieser wundersamen Herrlichkeit, und durch die Seele zog eine Ahnung von dem Lichtglanz auf den Gefilden der Seligen, — aber zugleich kam das Gefühl der Einsamkeit über mich, und wie nun gar der letzte Schein des Abendrots verschwunden war, die Dunkelheit sich ausbreitete und aus nicht allzu großer Ferne Stimmen von Prairiewölfen zu mir herübertönten, da überfiel mich gelindes Grauen. Jetzt kam es mir zum Bewußtsein, daß ich den Weg verloren; anfangs war es eine wohl befahrene Straße gewesen, hier und da hatte sich ein Geleise abgezweigt; ich hatte immer das am meisten befahrene Geleise gewählt, schließlich hatte auch dies sich verloren, und mein Bemühen, es wieder zu finden, war vergeblich. Die Nacht hatte mittlerweile ihren schwarzen Mantel über die Erde gebreitet — ich stand stille. Es ging mir jetzt wie Uhlands Hirtenknaben, „ich stand allein auf weiter Flur," nur mit dem Unterschiede, daß jener im Glanz der aufgehenden Sonne sich befand, ich dagegen in dunkler schauriger Nacht. Was jetzt tun? Ja, was tut ein Mensch wohl in solcher Lage? Ganz unwillkürlich legte ich meine Hände zusammen und bat: „Herr, mein Gott, sei du mein Schutz und Beistand und zeige mir den Weg zu einem Haus und Unterkommen für die Nacht." — So wanderte ich weiter und weiter, ohne zu wissen wohin, ohne ein bestimmtes Ziel; dazu machte sich Hunger und Müdigkeit bemerkbar. Das Bild des verirrten Schäfleins, von dem die Heilige Schrift so oft redet, trat mir wieder und wieder vor die Seele, zugleich aber mußte ich auch denken an den guten Hirten, der das Verirrte sucht und wieder auf den rechten Weg bringt. Und ich muß sagen, wenn sich meiner auch eine gewisse Bangigkeit bemächtigte, so war ich doch getrost. Ich hatte die Reise im Auftrage der Missionsbehörde unternommen, und der Zweck war, Glaubensgenossen mit Wort zu versorgen, dazu hatte ich selbst meinen Weg und mein Werk dem Herrn befohlen; in irgend einer Weise, die Zuversicht hatte ich, mußte mir Hilfe werden. — So wanderte ich mehrere Stunden; ich war schließlich todmüde, doch wagte ich nicht, einzuschlafen, um so weniger, da es schien, als ob sich ein Gewitter zusammenziehen wollte. Dichte Finsternis ringsum, nur dann und wann am Horizonte das Aufleuchten eines Blitzes. „Halte an am Gebet" — „Gott will gebeten sein, wenn er etwas geben soll," so tönte es in meinem Innern, und während ich mich langsam weiter schleppte, betete ich: „Herr, hilf mir." — Da endlich in einiger Entfernung sah ich ein Licht, es bewegte sich hin und her, anfangs glaubte ich, es sei Täuschung; aber es war ein wirkliches Licht. Meine ermatteten Kräfte wurden neu belebt. Ich eilte, so schnell ich konnte, dem Licht entgegen. Nach etwa fünfzehn Minuten hatte ich es erreicht und befand mich, wie ich hernach fand, vor der Behausung einer Anzahl sogenannter cowboys. — Einer von ihnen war mit einer Laterne draußen, um nach einem kranken Pferd zu sehen, und der war es, den ich anrief, und der mich in Empfang nahm. Alle anderen waren längst zur Ruhe gegangen, dieser hatte auch schon eine Weile geschlafen, war aber aufgestanden, um, wie gesagt, nach seinem Pferd zu schauen. Für mich war es noch etwas mehr: Der Herr hatte mein Gebet erhört. Es war allerdings alles natürlich zugegangen; aber doch hat ohne Zweifel der Herr des einsamen Verirrten gedacht, und für ihn hat jener junge Mann das Licht anzünden und ein Wegweiser sein müssen. Mögen die Menschen über das Gebet sagen, was sie wollen, durch eine solche Erfahrung wird man gewiß, auch wenn sich nichts Wunderbares dabei zugetragen, und stimmt von ganzem Herzen ein in das Wort des Psalmisten: „Du erhöreſt Gebete." O wie froh und dankbar war ich, einen Menschen gefunden zu haben, einen Menschen, der mich so freundlich aufnahm, mir eine Tasse Milch und etwas Brot reichte und nicht eher zufrieden war, als bis ich mich auf sein Lager gebettet. Draußen heulte der Sturm, Blitze zuckten und Donner rollten gewaltiglich, ich aber sank sofort in einen tiefen Schlaf.

Ich habe in jener Nacht fest geschlafen, so fest, daß ich nichts davon gemerkt hatte, wie alle Schlafkollegen, es waren ihrer sieben, ihre Lagerstätten verlassen. Wie ich erwachte, stand die Sonne schon ziemlich hoch am Himmel, um mich her war alles leer. Ich stand auf und ging ins andere Zimmer, diese beiden Räume machten die ganze Wohnung aus; hier fand ich einen jungen Mann vor, den ich nicht kannte, der aber augenscheinlich auf mich gewartet und mich mit einem freundlichen: „Guten Morgen!" begrüßte. Er erzählte mir, daß seine Kollegen beschlossen, ihn, weil er ein "dutchman" sei, zu meiner weiteren Fürsorge zurückzulassen, während sie an die Arbeit gegangen. Es wurden in jener Gegend mancherlei Schauergeschichten von den "cowboys" erzählt, aber wie die Leser sehen, haben sie gegen mich sehr freundlich gehandelt. Der Tisch war bereits fertig gemacht, ja, er war sogar gedeckt, wenn die Tischdecke diesmal auch nur in einer Zeitung bestand. Während des Essens teilte mir nun mein Gefährte mit, er würde mich auf den rechten Weg bringen, allerdings müßten wir beide eine Strecke von zehn Meilen reiten.

Unterwegs da erzählte er mir auf mein Befragen von seinen Eltern, die im Staate New York wohnten, erzählte mir, daß er im Drang nach allerlei Abenteuern gegen den Willen seiner Eltern nach dem wilden Westen gezogen sei. Allerdings sei es ihm jetzt beinahe leid, und sobald er so viel Geld habe, daß er sich anständig kleiden und ordentlich heimreisen könne, dann wolle er wieder nach Hause. Etwas Heimweh habe er schon lange, und jetzt, da er mal wieder seit langer Zeit die Muttersprache gehört, da sei die Sehnsucht nach Eltern und Geschwistern mit großer Gewalt über ihn gekommen. So waren wir unter allerlei Gesprächen ins sogenannte deutsche Settlement gekommen. Er wollte sich von mir verabschieden. Als ich ihm meinen herzlichen Dank aussprach für seine große Freundlichkeit, da sagte er: „Wollen Sie mir einen Gefallen tun?" „Wenn's möglich ist," antwortete ich, „von Herzen gern." Er zog einen Brief aus der Tasche. „Vor etwa drei Monaten," sagte er, „hat meine Mutter mir diesen Brief geschrieben, wollen Sie mir den Brief vorlesen?" Ich las ihm den Brief vor. Der ganze Inhalt war der Ausdruck eines treuen Mutterherzens.

Sie teilte ihm mit, wie sie sich sehne, ihn zu sehen, wie kein Abend vergehe, wo sie nicht seiner im Gebet gedenke und den treuen Gott im Himmel bitte, ihr Kind in Schutz zu nehmen, daß es nicht den Weg des Verderbens gehe. Während des Lesens hatte Georg den Kopf auf den Sattel seines Pferdes gelegt und weinte bitterlich. Der Mutter herzlich Wort hatte sein Innerstes getroffen. Er drückte meine Hand zum Abschied und sagte mit fester Stimme: „Jetzt geht's nach Hause!" — Er galoppierte mit den Pferden davon, ich schritt auf das nächste Farmhaus zu.

Ohne Blutvergießen keine Vergebung.

Ein sehr ernstes Wort, das der Heilige Geist im Ebräerbrief Kap. 9, 22 zu uns redet. Ob er gewußt hat, wie namentlich in der Zeit des Endes man das Opfer Christi würde wegleugnen wollen? Jedenfalls wußte er es. und deshalb wurde nicht nur nach dem Tode Christi die Lehre von dem Tode und dem Versöhnungsblut Christi vielfach wiederholt, sondern auch ausdrücklich wie oben betont, daß es ohne Blutvergießen keine Vergebung giebt. Aber Gott wußte auch, daß gewisse Frevler dennoch dieses Blutvergießen seines lieben Sohnes mißachten und über diese Lehre spotten würden. Deshalb gab er diesen noch eine ernste Warnung in Kap. 10, 29 und setzte eine schwere Strafe auf die Nichtachtung seines Sohnes und des Blutes Christi. Sagt da beispielsweise jemand aus dem Munde seines Lehrers: „Das Blut Christi ist längst vertrocknet und hat keine Kraft mehr, „und er meinte das so. Auch an solchen erfüllt sich das Wort: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts" usw. Wahre Christen finden im Glauben vom Blutvergießen ihre einzige Rettung und ihre Seligkeit. Dieses Blutvergießen begann schon bei Adam und Eva, um ihre Blöße zu decken, und geschieht dann vorbildlich auf den Sohn Gottes, der kommen sollte, in den vielen alttestamentlichen Opfern; denn auch dort gab es keine Vergebung ohne das Blutvergießen. Was der Israelite sich daber dachte und ob er vielleicht ein Warum? dabei setzte, wissen wir nicht; ihm blieb sonst nichts zu tun übrig, um von seinen Sünden loszukommen. Auch wurde er gelehrt, dieses Blut heilig zu halten; er durfte es nicht mit Füßen treten, weshalb schon die Unterschwelle der Tür nicht mit Blut besprengt werden durfte. Dann ward zu ihnen ausdrücklich gesagt: „Das Blut ist die Versöhnung." 3. Mos. 17, 11. Nicht der Tod, wie Irrlehrer das heute so gern deuten wollen.

Bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gab Jesus die sehr klare Lehre: „Das ist mein Blut, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden," Matth. 26, 28. Die Lehren der Apostel sind voll von dieser Bluttheologie, und wunderschön sagt es uns der Apostel Johannes: „Das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde" 1. Joh. 1, 7. Ja, von aller Sünde. Welche Fülle von Barmherzigkeit in dieser Lehre vom Blut des Sohnes Gottes! Auch im Himmel rühmt man das Blut: „Du hast uns Gott erkauft mit deinem Blut," Offb. 5, 9.

Willst du aber in den Himmel ohne dieses Blut, so wirst du hinaus geworfen werden, denn „Ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung."

J. W. Neufeld.

Er lebt.

Er lebt, ist siegreich auferstanden,
Der Lebensfürst und Herr der Welt.
Ihn hielten nicht des Todesbanden,
Nicht Hüter, die sein Grab umstellt.
Er schlummert nur im fremden Grabe
Und nahm dem Tode seine Macht,
Damit das Grab ich offen habe,
Wenn er einst ruft: „Erwacht, erwacht!"

„Er lebt!" so klang's von Mund zu Munde
Bei seiner Jünger kleinen Schar,
In ihrer Trübsal bängster Stunde,
Wo hoffnungslos ihr Glaube war.
„Er lebt!" so grüßt sie voller Wonne,
Ein Weib, zuerst die Jünger dort, —
Maria schaut die Morgensonne,
Den Meister, erst am heilgen Ort.

„Er lebt!" So grüßen jene Zweien
Von Emmaus die Jünger auch;
Doch Thomas, einer von den Scheuen,
Der glaubt es nicht und zweifelt noch
Bis wieder grüßt der Herr die Seinen
Und hilft dem Thomas aus der Not.
Da ruft auch er voll Freudentränen,
Anbetend ihn: „Mein Herr, mein Gott!

„Er lebt!" das sei mein Klang im Liede;
Er starb für mich, er lebt für mich!
Es grüßt auch mich sein Osterfriede,
Ich lebe mit ihm ewiglich.
Er hat's gesagt, er liebt mich Armen;
Einst grüß ich ihn vor seinem Tron,
Gerettet nur durch sein Erbarmen, —
Als Lebensfürst und Gottessohn.

J. W. Neufeld.

Erfahrungen und Beobachtungen.

Peter Töws, Swalwell, Alta.

Fortsetzung.

Unserm Vertrauen gemäß zu der neuen Regierung, (welchem Zutrauen wir auch in der Begrüßungsadresse an Lord Dufferin in folgenden Worten Ausdruck gaben: „Wir besitzen volles Zutrauen in die Fortdauer ihrer—der Regierung — uns gegebenen Versprechungen") nahmen wir auch das uns von der Schulbehörde gebotene Unterstützungsgeld, obschon mit mehr oder weniger Bedenken an; denn der Regierung zu mißtrauen hatten wir noch keine Ursache. Die Schulen wurden unserer eigenen Inspection unterstellt, sowie auch das Ordenen der Distrikte ohne Regierungs-Beihülfe nach unserem eigenen Ermessen geschehen durfte.

Anders wurde die Sache erst als das Mein und Dein begann in den Vordergrund zu treten, jeder auf sein eigen Land wohnen wollte, (wie es mancher Umstände halber auch besser war) und die Dorfsgemeinschaften sich auflösten. Hiervon später mehr, folglich dann auch die Schuldistrikte so wie die gesetzlichen Wege mit Beihülfe von Regierungs-Beamten geornet werden mußten. Um diese Zeit sowie auch nach Einführung der Municipalitäts-Verwaltung seitens der Regierung war auch Herrn Hespelers Fürsorge und Hülfe sonderlich auch in der Bürgerfrage für uns nicht mehr ausreichend. Daß wir ihm sonst, auch neben der Schulsache, viel zu verdanken haben, darf nicht vergessen werden. Wenn er auch noch lange nicht das war noch sein durfte, was der Landwirtschaftliche Verein oder gar die Fürsorge Komität in Rußland uns Deutschen war, so stand er uns doch mit Rat und Tat bei, wenn auch nicht als mit ihn. Lebenbürtige Deutsche, so doch, wenn nicht als Deutsch Russen, als „Mennonites", wie wir fortan von den meisten englischen und französischen Nachbarn bezeichenet oder genannt wurden, in der Meinung, daß der Name eine nationale Bedeutung habe. Noch bis in gegenwärtiger Zeit kommt zuweilen die Frage vor: „Sind Sie ein Mennonite oder German?" Nun, wenn überhaupt nicht, so kommen wir zu dieser Deutschfeindlichen Zeit noch weniger zu kurz dabei, daß wir in Rußland als Deutsche geboren und von dort eingewandert sind.

Erst als eine deutsche Zeitung, die „Der Nordwesten", ins Dasein gerufen werden sollte, wurde auch unser Deutschtum durch den gern gesehenen Beifall der Mennoniten voll anerkannt, und dann erst recht als deutsche Unterschriften für ein deutsches Konsulat begehrt wurden. Doch was in diesem Fall mich selbst betrifft, zog ich vor, nicht ein Reichs-Deutscher, sondern nach wie vor, ein deutscher Russe zu sein. Eine Lüge zu sagen oder auch zu schreiben mit Wissen und Willen, hielt ich unter meiner Würde.

In Sachen der Gerichtsbarkeit, als in Forderung von Eidleistung und anderes erwiesen gewisse Unterbeamte in der Land-Office, wo wir des öfteren Land-Permits zu nehmen hatten, und auch im Zoll-Amt sich anfänglich sehr unkenntlich und unwillig, so daß wir uns vermittelst des Freundes Jacob J. Schantz so wieauch eines Beamten namens Klotz in Berlin, Ont., Rat und Hilfe verschaffen mußten. Ersterem verdanken wir, das heißt die Mennoniten in Manitoba, überhaupt viele Hilfe und Beistand. Er nahm uns persönlich in Empfang als wir in Quebeck landeten und besuchte uns später in Manitoba in hilfeleisternder Angelegenheit mehr wie einmal. Auf die obenerwähnte Beschwerde ließ man uns dann auch infolge Instruction von der oberen Behörde aus Ottawa weiterhin unbehelligt, ohne uns den Bibelkuß und Eid aufnötigen zu wollen, oder auch bei „Affirm"-Gelegenheiten die Hand aufheben zu sollen, und unserer Erklärung, daß die Hand in die Höhe heben bei „Affirm" im Widerspruch

sei mit dem Wort Christi weder bei dem Himmel usw. wurde nicht widersprochen. Das gegebene Versprechen unserer Regierung, statt der beschworenen Aussage mit einfachen Ja oder Nein abkommen zu dürfen, wurde von der oberen Behörde von Anfang an gehalten.

Mehr, viel mehr Mühe machte uns die Bürgerfrage, so viel mehr, daß wir davon ein besonderes Kapitel zu schreiben haben.

Ueber unsere Bürgerfrage.

Umstände von Verkauf und Tausch, sowie Erbschafts-Angelegenheiten machten es bald notwendig, auf die Erlangung der Landpatente der uns von der Regierung geschenkten Heimstätten Anspruch zu machen. Teils hatte man uns auch schon darauf aufmerksam gemacht, daß Händel und „Erbschafts-Angelegenheiten" ohne gerichtliche Verschreibung auf die Dauer ungültig seien. Auch sollte auf das Bestehen der Dorfs-Gemeinschaften Rücksicht genommen werden, da auch eine Verschreibung nötig erschien als „Incorporation" derselben. Solches Unternehmen erforderte Anerkennung und Genehmigung der Behörden, da sonst in der Regel und nach dem bestehenden Gesetz ein Zeugnis erforderlich war, eine gewisse, vom Gesetz bestimmte Zeit, auf dem Land gewohnt zu haben, und seinen Verpflichtungen nachgekommen zu sein, bevor man daß Besitzrecht erlangen konnte.

Ein noch wichtigerer Umstand war die Eingabe zum Bürgerrecht, welche Form unsern Gefühlen widersprach. Da wurde schon im Jahre 1878 anfangend, viel darüber gehandelt und hin und her geschrieben. Man sagte uns, daß der Satz in der Eingabe: „Bis zum Aeußersten unserer Kraft" welcher bezüglich der Treue zu König und Reich darin enthalten ist, nicht die Gefühle unserer Gewissen überfordern brauche, da ja dem Aeußersten unserer Kraft durch die Gefühle unseres Gewissens die Grenze gezogen, und solche Grenze an anderer Stelle von der Regierung selbst genehmigt, und uns gewährleistet sei in den Worten „Unbedingte Gewissensfreiheit." Dennoch ließ die Bedenklichkeit uns zögern. Und als endlich die Eingabe doch gemacht war, erschien zu unserer Bedenklichkeit noch etwas als ein „Unkenruf" im Herold der Wahrheit, und so begab es sich, daß ich mir einen unliebsamen Verweis dadurch zuzog, daß ich unsere Eingabe noch einmal zurückrufen wollte. Hier ein Auszug aus dem Brief von dem Beamten: „Ihre Aussagen von übereilter Unterschrift in Beziehung der Untertanen-Pflicht und der Eingabe für die Landpatente geben mir kund, daß Sie meine Stellung verkennen, mich nicht zu beurteilen noch zu würdigen verstehen, da ich Ihnen und allen Beteiligten mitteilte, daß jeder Ausländer, der auf eine Heimstätte Anspruch machen will, vorerst brittischer Bürger sein muß; und ehe Sie über Heimstätten verfügen können, müssen unter allen Bedingungen die Anfragen für die Krons-Besitztitel eingereicht sein. Dieses ist, was ich beförderte, und daß ich solches mit Aufopferung meiner eigenen Bequemlichkeit tat, gebraucht keiner weiteren Erklärung. Mein Hauptzweck war und ist dieser, den Dörfern eine feste und unzerreißbare Existenz zu sichern.

Ihre Gemeinde-Beschlüsse können nur dann gesetzlich bestehen, wenn die Heimstätten persönliches Eigentum sind, da sich über Kronsländer nicht verfügen läßt. Aber dessen ungeachtet bedauere ich doch, daß ich Ihrem Wunsche gemäß die Patent Anfragen Ihrer Gemeinde-Mitglieder nicht zurückerstatten kann, da dieselben schon der Regierung eingereicht sind.

Haben Sie auch schon nachgedacht, wie und auf welche Art und Weise in einem Sterbefalle ihre Teilung-Executoren den Erben oder den Höchstbietenden einen gesetzlichen Besitztitel übergeben können ohne im Besitze eines Kronspatentes zu sein?" Soweit der Auszug aus dem Brief.

Nachdem ich mich hierauf ergebenst entschuldigt und um Rücksicht gebeten hatte, erhielt ich doch unterm 8ten Februar 1878 das Folgende: „Herrn Peter Töws Aeltester in Grünfeld. Soeben erhalte ich die Nachricht, daß die Patentfragen Ihrer Gemeinde-Mitglieder, die ich schon im Monat Dezember in die Kronskanzlei einreichte, noch eingestellt werden können. Und habe Ihrem Wunsch gemäß solches beauftragt.

Die Einstellung das Bürgerrecht zu erlangen verunmöglicht an und für sich die Zustellung des Krons-Besitz-Titels. Achtungsvoll grüßend, W. M. Hespeler."

Auszüglich noch ein weiteres Schreiben aus dem Ministerium in dieser Angelegenheit: „Daß der Agent der Dominion Ländereien, daß die Mennoniten zaudern den Untertanen-Schwur anzunehmen, aus Furcht,daß sie, solches tuend, sich militärischen Diensten verpflichten, welchem sie sich widersetzen,selbiges sei gegen die Lehre ihrer Religion.

Das was die Verpflichtung zu militärischen Diensten anbetrifft, die Ordre im Rat vom 25. September 1872 gab den Mennoniten in Rußland die vollsten Versicherungen absoluter Freiheit, wenn sie sich in Canada niederließen. Und der Minister der Justiz gibt es als seine Ansicht, daß die Annahme des Untertanen schwurs bei den Ansiedlern der Klasse in Canada nicht damit in Widerspruch steht. In andern Worten: Daß solcher Akt, welcher nötig ist, sie zu befähigen die Patente zu erhalten, nicht angesehen werden wird als widerstreitend mit der Freiheit von militärischen Pflichten zugesichert als oben.

Und der Minister des Innern empfiehlt,daß der Agent der Dominion-Ländereien durch Herrn Hespeler, Einwanderungsagent in Manitoba, authorisiert sei, die Mennoniten demgemäß zu unterrichten; das Komitee unterbreitet die vorausgehende Empfehlung bei Genehmigung Bescheinigt, W. A. Himsworth."

Fortsetzung folgt.

Bibelkonferenz am 25. Februar bis zum 1. März dieses Jahres über Matth. Kap. 24. und den Ebräerbrief, auch zwei Vorträge über die Bergpredigt.

(Fortsetzung.)

Die Besprechungen und die Fragen zeugten von dem lebendigen Interesse, das man für diesen Gegenstand hatte. Mit dem Liede 224 und Gebet schloß die Sitzung um 4 Uhr. Die Versammlung war nachmittag schon bedeutend zahlreicher.Uhr 7 abends intonierte Br. D. Töws Lied 339: „Sel'ge Gewißheit", worauf Br. C. Ens die Eröffnung machte mit Eph. 5, 1—21 und Gebet. Hierauf forderte Br. D. Töws Br. H. Neufeld auf, die Besprechung zu leiten. No. 118 in Evangel. Lieder wurde noch gesungen. Zuvor aber wurde von Br. G. Buhler aus Herbert ein Vortrag gehalten über „Was ist der Unterschied des Israel im alten Bunde und dem des neuen Bundes?" Folgende Gedanken wurden hervorgehoben: Die Verheißungen für Israel waren für diese Erde, für den neuen Bund: Gemeinschaft mit Gott durch Jesum Christum; Moses der Mittler des alten Bundes, Christus ist in Ewigkeit unser Mittler; auf Sinai wurde Israel durch die Gesetzgebung zu einer Gemeine organisiert, am ersten Pfingstfeste des Neuen Testaments gründete der Herr Jesus seine Gemeine durch die Ausgießung des heiligen Geistes. Die neue Gemeine ist himmlische Kraft der Wiedergeburt durch Wort und Geist des Herrn. Das alte Israel durfte seinen Feind hassen und vertilgen, das neue aber soll seine Feinde lieben. Irdischer Besitz war dem alten Bundesvolk verheißen, uns aber des Himmels Herrlichkeit.

Nach Absingen des Liedes No. 72: „Bald, ja bald!" begann unter Leitung Br. Neufelds die Besprechung. Wurde im Vortrage Br. G. Buhlers der Unterschied der alttestamentlichen Gemeine mit der neutestamentlichen, so wurde jetzt mehr die Aehnlichkeit beleuchtet. Wohl sei Israel mehr auf das Sichtbare, die neutestamentliche Gemeine auf das Unsichtbare verwiesen; doch „Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit." So ist das alttestamentliche Israel ebenso auf den Grund des Glaubens erbaut als das neutestamentliche. Mit dem Liede No. 59 und einem Gebet von Br. D. Töws schloß der erste Tag, und jeder, so glaube ich, ging froh und nachdenkend über das Vernommene heim.

Ich sehe, ich muß mich kürzer fassen, sonst wird die Aunahme versagt werden.

Dienstag halb 10 Uhr kamen schon die Schlitten aus allen Himmelsgegenden, u. Uhr 10 hatte sich unser ziemlich geräumiges Gotteshaus gefüllt, und Br. Gerh Epp ließ Lied No. 7 singen. Br. H. Wiebe, Langham, eröffnete mit dem Liede No. 27 und Lesen von Luk. 11, 1—13. Er machte die Bemerkung, wie nötig wir das Beten haben, darum sollten wir mit

den Jüngern einstimmen: „Herr, lehre uns beten!" Nach dem Gebet wurde gesungen, Lied No. 330. Br. Heinr. Neufeld leitete seinen Vortrag mit Hinweis auf den 45. Vers des 24. Kapitels Ev. Matth. ein, indem er bemerkte, wie wichtig es sei, dem Gesinde Speise zur rechten Zeit und die rechte Speise zu geben. Durch solche und ähnliche Bemerkungen veranlaßte uns alle der liebe Bruder zur ernsten Selbstprüfung. Besonders den Predigerbrüdern wurde es ans Herz gelegt, dem Volke die rechte Speise und zur rechten Zeit zu geben. — „O Heil'ger Geist, leite du uns in alle Wahrheit!" Nun verlas er den 11. Vers und sprach darüber, und so nahm er jeden Vers bis zum 14. durch und suchte die Wahrheit derselben uns vor Augen zu stellen. Es ist sehr zeitgemäß, Vers 11 zu beachten, daher das ernste Mahnwort: „Prüfet die Geister!" Der Irrlehren werden immer mehr, und indem sie ihnen passende Bibelstellen zitieren, die sie aus dem Zusammenhange herausreißen, verwirren und verführen sie schwache Seelen. „Wachet und betet!" Weil die Liebe in vielen erkaltet, wird die Ungerechtigkeit überhand nehmen auch in der Gemeine des Herrn. Gewalt gehet vor Recht heute schon. Der Starke drückt den Schwachen. Dem zu begegnen, werden, wie Tags vorher schon erwähnt, allerlei Vereine gebildet. Geheime Gesellschaften existieren, die „Humanität" „Menschenliebe" und „Menschenrechte" auf ihre Fahnen geschrieben, aber Christum als den wahren Gottessohn verleugnen.

Fortsetzung folgt.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, den 20. Februar. Werter Editor! Ich möchte etwas zur Veröffentlichung geben inbezug auf einen Traktat, den mir jemand ohne Angabe seines Namens und seiner Adresse zugesandt hat. Wäre sein Name dabei gewesen, würde ich mich an ihn persönlich gewandt haben. Nun zur Sache. Der Traktat ist 16 Seiten stark und handelt vom Beten, erstens vom „Stehend Beten" und zweitens vom „Laut Beten". Ich habe gestaunt, wie dieser Freund oder engherzige Bruder die Schrift nur verstehen kann und dabei so scharf werden und mit Gottes Wort verdammen.

Ich möchte nun einige Punkte anführen, während es sich in dem ganzen Traktat um ein und dasselbe handelt und Schriftstellen herbeigeführt werden, wovon einige gar keinen Bezug auf das Beten haben. Die Hauptbibelsprüche, worauf er sein ganzes Fundament setzt, sind diese zwei Bibelstellen: Matth. 6, 6 und Ev. Joh. 4, 23. 24. Ich würde ihn dabei lassen wollen, wenn er glauben könnte, daß er in dieser Einschränkung es alles mit seinem lieben Gott abmachen kann. Die Psalmisten, auf verschiedenen Stellen, geben uns zu verstehen (Psl. 34, 7; 42, 2 u. fast in jedem Psalm finden wir es), daß man den Herzensdrang oder Danksagung in lauten Worten kund tun soll. Paulus und Silas konnten es auch nicht im Stillen abmachen, Ap. Gesch. 16, 25. Ich denke, wer zum Sünder geworden ist und wiedergeboren (Ev. Joh. 3, 5 usw.), der kann nicht alles im Verborgenen tun. Dem verborgenen Beten stimme ich ganz bei und bete auch meistens daheim im Kämmerlein. Aber in der Versammlung, wenn mich der Geist treibt und mahnt, fühle ich mich gedrungen, laut und verständlich zu beten, um den allgemeinen Segen zu empfangen; aber nicht wie der Traktatschreiber es meint, aus Hochmut und Prahlerei, sondern es kostet mich jedesmal eine Ueberwindung, es zu tun, und ich fühle mich glücklich, wenn ich es tun kann als im Gehorsam.

Nun komme ich auf die Stellen seines Traktates, wo ich ihn ganz und gar nicht verstehen und mir vorstellen kann als stillen knieenden Beter solche Stellung zu nehmen. Bruchstücke aus dem Traktat: Seite 5 nennt er es „mutwillige Uebertretung" und führt Ebr. 10, 26—31 an. Seite 6: Also, wer in Versammlungen laut betet gehört zu denen Luk. 13, 24. Seite 13: Und der Teufel ist sich sicher, daß er die Tieranbeter nach Offb. 14, 11 bekommt, und wir sollten uns auch sicher sein, daß das verbotene Stehen und laut Beten in Versammlungen die Tieranbetung ist. Seite 14: Von Daniel Kassel auf der 277. Seite vom Jahre 1819, woraus wir auch sehen, daß jene noch nach Gottes und Jesu Befehl beteten. Sehen also, daß die Heiligen damals noch nicht nach Offb. Joh. 13, 7 überwunden waren. Damals predigte unser Volk noch gern umsonst aus Liebe, aber heute, beim öffentlichen Beten verschwindet der gute Geist; es soll schon gut bezahlt werden, eben weil der Teufel heute die rechten Gebete fast ganz abschaffen kann. Darum bleiben alle Sünden. Darum wird es mit dem Kriege auch immer schlimmer: denn Gott erzürnt sehr, daß fast alle seinem Wort und Geist ungehorsam sind auch noch beim Beten. Dem Teufel aber immer Gehör geben, wenn der Gedanken gibt. Darum läßt Gott den Krieg zu. Seite 15: Dann kam der liebe unschuldige Jesus und ließ sich für uns strafen, gab uns aber nach der Gerechtigkeit Befehle, wie wir beten sollen, um erhört zu werden, Matth. 6, 6, wo bloß das verborgene Beten erlaubt ist, Ev. Joh. 4, 23. 24. Wo bloß im Geist befohlen ist, meint also beides eins. Wer jetzt, wenn auch nebenbei, öffentlich vor Menschen betet, der ist auch ungehorsam: wer beiden Herren dient, geht doch verloren. Seite 16: Schluß. Geschrieben aus Liebe zur Seelenrettung, damit der liebe Leser aus Gottes Wort Grund und Erkenntnis finden möchte, daß es mit dem Stehen und laut Beten vor Menschen derselbe satanische Betrug ist, wie mit Adam und Eva und noch soviel schlimmer, weil kein anderer Erlöser mehr kommen wird.

Das sind kurze Auszüge aus dem Traktat. Noch eine Bemerkung möchte ich über Joh. 4, 23. 24 machen, welches sein zweiter Kernspruch in der Bibel ist. Er versteht den Vers „im Geist anbeten" als stilles Gebet und wahrscheinlich nur in seinem eigenen Geist ohne Wort beten. Ich verstehe aus diesem Vers mehr und glaube, durch Gottes Geist in meinem Geist anzubeten, und in welcher Gelegenheit ich bin, er mir die Anleitung im Gebet gibt, ob in stillen oder in lauten Worten, wie der Geist es für passend hält.

Noch eine Bemerkung über stehend Beten, welches der Traktatschreiber auch so sehr verdammt. Ich gebe gern zu, daß man knieend beten sollte. Wenn der Raum und die Umstände es fast nicht erlauben, sollte man sich nicht so streng an die Regel binden, die selbst die Bibel auch nicht hat. Vielleicht erreicht mein Schreiben den Traktatschreiber durch die Rundschau, dann möchte ich ihm doch sagen, wenn er es aus Liebe tut, wie er schreibt, um mich und andere seiner Erkenntnis gemäß zu retten, nicht zu vergessen Matth. 7, 1. Dann möchte ich ihm nach sagen, was ich in Rußland einem Addentisten sagte, der mir seine Erkenntnis zum Sabbathhalten aufzwingen wollte, dem ich aber beweisen konnte, daß er ihn noch nie richtig gehalten hatte. Ich führte dann Hes. 33, 8—9 an, und bat ihn, mich ferner in Ruhe zu lassen. Wenn ich nach seiner Meinung verloren ginge, so sprächen ich und die Bibel ihn frei von aller Verantwortung dafür, weil er mir alles gesagt und mich gewarnt hatte. Die Schuld liege jetzt auf meiner Seele. Das möchte ich auch dem Traktatschreiber sagen und ihn noch bitten, wenn er richtig steht, im Gebet Joh. 17, 21 zu betrachten.

Der „Zionsbote" möchte dieses Schreiben auch aufnehmen. Korn. Isaak.

---

733 Central Ave., Los Angeles, California, den 21. März. Werte Rundschaufamilie! Ich will wieder einmal etwas von mir hören lassen, und zwar veranlaßt mich dazu die Besprechung vom 24. März auf der Stadtmission. Wir gingen alle so gesegnet weg, und darüber möchte ich etwas, wenn auch in großer Unvollkommenheit, schreiben in der Hoffnung, es möchte zum Segen und zur christlichen Freude gereichen. Die beiden Brüder, Br. H.—Leiter und Br. F.—Sonntagschullehrer, und die ganze Gemeinde waren ein Herz und eine Seele, so daß man mit Wahrheit ausrufen konnte: Hier ist gut sein! Es wurde beschlossen, eine Stadtmission zu organisieren. Alle, die sich derselben anschließen wollen, sollen gründlich wiedergeboren sein und auch ein wahres, gläubiges Bekenntnis ablegen, worauf sie dann getauft werden können. Die Wahl zwischen Untertauchung oder Besprengung steht frei. Diejenigen aus andern Gemeinschaften müssen ein Zeugnis darüber bringen, daß sie gläubig sind. In schlechte Gesellschaft zu gehen, ist ganz unerlaubt. Das heilige Abendmahl sollte nicht weniger als zweimal im Jahr, und zwar mit Brot und Wein, gehalten wer-

den. Auch da keine Parteilichkeit. Wer für Fußwaschung ist, mag sie haben, und ist kein Unterschied, ob Englisch oder Deutsch. Es wurde mit einem Schlage durch Händeaufheben beantwortet. Da haben wir wirklich erfahren: Einigkeit macht stark, und: Wo zwei oder drei zusammen sind in des Herrn Jesu Namen, da spricht er selbst sein Amen. Es hat mir so viel Freude bereitet, daß ich fast nicht schweigen kann, daß der Heiland uns so fühlbar nahe war in dieser trüben Zeit, wo alles scheint dem Unglauben anheimzufallen. Zirkusse, Theater, Wandelbildervorstellungen sind voller als Gebetsstätten. Aber Gott sei Lob! er hat auch noch seine Kinder. Es will einem manchmal so gehen wie Elias.

Zum Schluß wünsche ich, alle Leser möchten mit mir erwägen, was der Dichter singt: Hebet Christi Fahne hoch! Auf, die Zeit verrinnt usw. Dieses Schreiben verläßt mich, gottlob, bei bester Gesundheit, das diene Kindern und allen, die mich kennen, zur Nachricht. Bitte um Briefe! Sarah Giesbrecht.

Kansas.

Hillsboro, Kansas, den 29. März, 1918. Werter Editor und Leser der Rundschau! Weil heute ein so stiller Charfreitag ist, weil es so unaufhörlich und sanft vom Himmel träufelt, so will ich ein paar Zeilen schreiben. Mehrmals ist es ja schon vorgekommen, daß am Charfreitag großer Sturm ist. Wie so ganz anders ist's doch heute; obzwar es in der Welt so unruhig ist, und das Morden und Schlagen kein Ende nehmen will,— so ist es in der Natur so lieblich und schön an diesem so wichtigen Tage. Der sanfte Regen, die grünen Felder, die Aprikosenbäume weiß voller Blüten, das Wetter mild,kein Wind,nur ein sanftes Säuseln, die Vöglein singen aus voller Brust. Dann, wenn man alles so überdenkt, dann treibt es einen mächtig zum Loben und Danken für all die vielen Segnungen, die der Herr an uns allen tut. Wenn wir nur immer könnten seine Wege recht verstehen! Oft sinkt man in Trauer indem man dem Herrn nicht genug vertraut. Und sollte der, der schon so viel an uns gewandt, uns lassen können? Nein, das kann nicht geschehen. Wenn auch die Völker toben und die Macht der Finsternis aufsteigt: der Herr steht am Ruder, und weiter kann uns nichts geschehen, als was er zuläßt. Und so wissen wir, unter wessen Schutz wir stehen. Wenn man das nicht wüßte in dieser so schweren Zeit, wie wollten wir es dann machen? Und so können wir getrost mit dem Dichter ausrufen:

Wir hoffen nichts als lauter Gutes
Aus deiner reichen Liebeshand
Und gehen nun getrosten Mutes
Durch dieses trübe Nebelland,
Als Kinder hier, als Erben einst
Dort, wo du uns mit dir vereinst.

Ja, einer nach dem andern aus unserer Gemeinde ist schon dort mit Jesus vereint. Den 10. März starb die Witwe Johann Schmidt, Grünfeld. Sie hat ihren Mann nur drei Jahre überlebt; jetzt sind sie vereint vor dem Tron Gottes. Es war recht rührend, ihre vier großen Töchter am Sarge sitzen zu sehen, ohne Vater, ohne Mutter. Doch wir haben ja die Verheißung: Wenn Vater und Mutter uns verlassen, so nimmt der Herr sich unser an. Und der Herr wird ja auch diese vier Einsamen nicht verlassen, bis auch sie einst dort beim Heiland Vater und Mutter wieder treffen—in der obern Heimat.

Schon ist's droben! O dort loben
Seine Geister ihren Herrn,
Der sie zählte, der sie wählte
Aus dem Todesabgrund fern.
Dorthin ziehe spät und frühe
Mich, du heller Morgenstern!

Bald werden wir Ostern feiern, ein Freudenfest, nicht so wie der heutige Tag, wo man mit wehem Herzen an die Zeit denken muß, wo der Heiland ans Kreuz geheftet wurde, sondern wir dürfen auch das Fest feiern, wo er vom Tode zum Leben auferstanden ist. Und so wünsche ich dem Editor und Lesern gesegnete Ostern.

Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

Missouri.

Clinton, Missouri, den 28. März. Wenn hier bei Clinton herum eine große deutsche Ansiedlung wäre, dann hätte man mehr zu berichten; aber es sind eben nur wenig deutsche Leute hier. Somit macht man nur wenig Besuche und erfährt auch nur wenig. Die Brüder Böttcher und Isaak fuhren letzte Woche von hier ab nach San Francisco, California. Johann Neufeld wurde sich einig und fuhr letzten Montag in aller Frühe auch dorthin. Er ist auch neugierig, einer Generalkonferenz beizuwohnen und dann auch das „gelobte" Land zu besehen, ehe die Japaner herüber kommen und nehmen es ein. Wir haben hier einen jungen Mann, der glaubt es ganz fest, daß die Japaner und Mexikaner dieses unser schönes Land plötzlich überfallen werden und einen großen Teil erobern. So möchte ich noch nicht nach California wollen, sondern soweit ab wie möglich bleiben. (Hoffen wir, daß die Gefahr von dorther nicht so groß ist! Ed.)

J. J. Ortner hatte sich 9000 Erdbeerpflanzen schicken lassen, die er anfangs dieser Woche pflanzte. Ich glaube, jetzt wird er sich einen guten Regen wünschen, sonst werden sie ihm vertrocknen. Es ist ein sonderbar trockenes Frühjahr. Da haben wir bis den halben März viel Wind gehabt und sehr wenig Regen; aber der Kalender sagt, daß wir jetzt mit Ostern viel Regen bekommen werden. Die Pecksbrüder lassen sich einen großen Elevator bauen. Da ist Ortner auch alle Tage fleißig dran. Wenn man da hinauf schaut und sieht ihn oben nageln, da gruselts einen doch. Aber das Geld ist so verlockend, daß der Mensch alles wagt. A. C. Gräfe, der Seminargärtner, hat sich auch noch 4000 Erdbeerpflanzen bestellt zum Pflanzen. Ein Acre Erdbeeren bringt ja auch, wenn die gut tragen, mit allem Fleiß, Mühe und Arbeit über $300.00 ein. Die zwei Eichmansbrüder, die hier zur Schule gingen, haben die Schule verlassen müssen. Sie haben sich sehr gewehrt und alles drangesetzt um frei zu bleiben. Aber es ging nicht, der Militärzwang ist stärker gewesen. Mit schwerem Herzen mußten sie Abschied nehmen. Aber alles Weh und Leid wird einmal ein Ende nehmen.

Prediger Karl Leer von Norddakota war letzte Woche hier auf Besuch und hat einige sehr ernste Ansprachen gehalten. Abends hatte ich Gelegenheit, mit ihm persönlich zu sprechen über manche wichtige Gegenstände. Er glaubt an ein entschiedenes christliches Leben; nicht halb der Welt und halb mit Christo, sondern ganz in Christo leben. Wir kamen auch auf den heutigen Zustand zu sprechen, daß das Weizenmehl fortgeschickt wird und wir Cornbrod essen sollen. Er sagte, bei ihnen in Norddakota hätten sie schon lange kein reines Weizenmehl mehr bekommen, sondern Kriegsmehl. Es geht so, wie es schon in frühern Zeiten gegangen hat und wie der Herr in Hesekiel 14, 13 sagt: Wenn ein Land an mir sündigt und dazu mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken und den Vorrat des Brots wegnehmen und will Teurung hinein schicken. — Auf einer andern Stelle heißt es: Ich will den Vorrat des Brots wegnehmen, daß sie das Brot essen müssen nach dem Gewicht und mit Kummer.—Man wird manchmal recht bekümmert, wenn man sehen muß wie die schönen, gesunden Jünglinge ihr väterliches Heim verlassen müssen und zur Armee gerufen werden, und manche auf Nimmerwiedersehen. Es gibt Leute, die hoffen auf bessere Zeiten; aber wenn man Jesu Aussprüche liest, so kann man nicht auf bessere Zeiten hoffen, sondern auf schlechtere. Die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen und die Liebe wird in vielen erkalten. Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen. Wir lasen uns heute im Propheten Joel: „O weh des Tages! Denn der Tag des Herrn ist nahe und kommt wie ein Verderber vom Allmächtigen. Ist nicht die Speise vor unsern Augen weggenommen? Erzittert alle Einwohner im Lande, denn der Tag des Herrn ist nahe: Ein finsterer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag; gleichwie sich die Morgenröte ausbreitet über die Berge, kommt ein groß und mächtig Volk, desgleichen vorhin nicht gewesen ist und hinfort nicht sein wird zu ewigen Zeiten

Fortsetzung auf Seite 10.

Mennonitische Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

10. April 1918.

Editorielles.

— Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr. Jer. 9, 24.

— Die Zeiten ändern sich. Es hat Zeiten gegeben, wo man keinen Ruhm darin sahe, wenn jemand ein Anbeter des Herrn des Himmels und der Erde war und etwas von seinen Wegen zu erzählen wußte. Man hing andern Göttern an, die keine Götter waren, sondern Menschenwerk, und lobte dieselben wie einst König Belsazer mit seinen Gewaltigen u. Hauptleuten bei dem herrlichen Mahl, als an der Wand auf geheimnisvolle Weise die Schrift erschien und ihm sein Urteil verkündigte, oder wie die Epheser, welche laut Apgesch. 19, 34 bei zwei Stunden schrieen: „Groß ist die Diana der Epheser.“ Aber heute ist es anders. Viele rühmen sich heute, daß sie den Herrn wissen und kennen, obgleich sie sich nicht von dem Geist Gottes treiben lassen. Man bildet sich etwas darauf ein, für schriftkundig, weise und fromm gehalten zu werden, und redet sich selbst ein, bei Gott in ganz besonderer Gunst zu stehen wegen des unermüdlichen Forschens in der Schrift und des Eifers, Menschen zu dem selbstgeschaffenen Religionssystem zu bekehren. Von diesen verlangt der Herr aber nicht, daß sie sich rühmen sollen, daß sie ihn wissen und kennen, daß er der Herr ist, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Diesen gilt der Ausruf Jesu: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Aber wer den Herrn erkannt hat als solchen, wie er sich in Jesu der Welt geoffenbaret hat, wer in Jesu Blut Vergebung der Sünden empfangen und durch Gottes Kraft in einem neuen Leben wandelt, der darf rühmen. denn sein Rühmen gilt nicht seiner Person, sondern dem, der ihn mächtig macht, Christus.

Einen seltenen Besuch hatten wir letzten Sonntag. Br. Bärg von Reedley, California, hielt hier auf seiner Reise nach Washington an, predigte vormittag in der hiesigen Mennonitenkirche und kehrte für einige Stunden in unserm Hause ein. Der Besuch war uns viel wert, doch war er nur kurz, denn Br. Bärg hatte Eile und befand sich, wie erwähnt, auf dem Wege nach Washington oder New York, einen unserer jungen Männer, der durch irgendein Versehen nicht seinen Platz mit den andern Wehrlosen zusammen erhalten hatte und nun zur Front geschickt werden sollte, zu treffen und ihm behilflich zu sein, seine Sache in Ordnung zu bringen. Möge der Herr seine Bemühungen mit Erfolg krönen!

— Sehr scharf wird in unserm Lande gegen den Gebrauch sowie Herstellung von und Handel mit geistigen Getränken gekämpft. Die Erkenntnis der Schädlichkeit des Trinkübels auf allen Gebieten wird immer allgemeiner, und die Anhänger der Prohibition mehren sich von Jahr zu Jahr. Doch auch ihre Gegner schlafen nicht, und auch sie haben Anhang, der nicht zu unterschätzen ist. Die Ansicht, daß jedermann das Recht hat zu bestimmen, was er trinken darf, scheint so richtig zu sein, daß viele, die selbst nichts um die starken Getränke geben, gegen die Einführung der Prohibition sind. Dies nutzen die Brauer und Getränkeverkäufer zu ihren Gunsten aus. Sie werden nicht müde, dem amerikanischen Volk zu versichern, daß staatliche Prohibition das Ende der amerikanischen Freiheit ist. Ihnen, den Brauern und Händlern ist es aber nicht so sehr um die Freiheit der amerikanischen Bürger zu tun, als um die Freiheit für sich selbst, die amerikanischen Bürger durch ihre Getränke wie Sklaven an sich zu fesseln und sich nach Möglichkeit auf Kosten derselben zu bereichern. Es gibt manches andere, das verboten ist obgleich dies vielen Leuten nicht paßt. Wenn wir von unsern Rechten und Freiheiten Gebrauch machen, müssen wir darauf sehen, daß unser Nächster dadurch nicht in seinen Rechten und Freiheiten beeinträchtigt wird. Sobald dies geschieht, nehmen wir ihm die Rechte, die wir für uns beanspruchen. Das wäre nicht recht, darum hat das Gesetz Grenzen gezogen, die wir einhalten müssen. Was Trinker unter Umständen anrichten, ist bekannt und braucht nicht erwähnt zu werden, und da sie in betrunkenem Zustande nicht fähig sind, sich selbst im Zaum zu halten, kann man sie nicht für ihre während dieses Zustandes verübten Untaten verantwortlich machen; aber man kann sie verantwortlich halten dafür, daß sie sich in den Zustand hineingetrunken hatten. Dies Verantwortlichhalten nützt aber gewöhnlich nichts, denn der einmal dem Trunke Verfallene erliegt immer wieder der Versuchung und holt sich einen „Rausch“ wenn immer er Gelegenheit dazu hat. Ist es da nicht ganz natürlich, daß, wenn man die Leute nicht von dem verderblichen Getränk fernhalten kann, man dann das Getränk aus ihrem Bereich entfernen muß? Jeder rechtlich zu denken befähigte Mensch wird zugeben müssen, daß das Opfer, welches er mit der Aufgabe seines gewohnten Schnapses bringt, nicht zu groß ist im Vergleich mit dem Segen, den die Vorbeugung des durch die Trunkenheit entstehenden Elends bringen muß. Wer sich in dieser Beziehung nicht durch Gesetze einschränken lassen will, würde gut tun, aus eigenem Antriebe der Gewohnheit, geistige Getränke zu genießen, zu entsagen. Das wäre ein Opfer dem Herrn gefällig und ihm und seinen Mitmenschen zum Segen.

— Wir senden jetzt nicht mehr Familienkalender nach Canada, weil die canadische Regierung ihre Einführung verboten hat. Wir bedauern, wie bereits früher gesagt, daß derselbe in Konflikt mit den Verordnungen, die dort jetzt gelten, gekommen ist. Können es aber nicht mehr ändern. Hoffentlich haben die Leser Nachsicht mit uns. Wir wollen unser Möglichstes tun, den Kalender für das nächste Jahr auch für Canada brauchbar zu machen und hoffen, daß uns das gelingen wird.

— Der Krieg fordert viel Opfer an Gut und Menschenleben, und die Stellen der gefallenen Krieger müssen durch frische Truppen ersetzt werden. Um stets einen Vorrat frischer Truppen zu haben, werden immer mehr junge Männer zum Dienst einberufen. Bald trifft das Los diesen, bald jenen. Auch von hier im Publishing House muß ein junger Bruder dem Ruf folgen, und nach dem Uebungslager gehen. Es gibt da keinen Ausweg, der Ruf ist streng wie der Tod, welcher keine Person ansieht; doch ist ein Unterschied da: Man nimmt nicht Personen jeden Alters. Obgleich der erwähnte Bruder gewöhnlich Englisch setzt, hat er uns doch oft mit der Rundschau geholfen, besonders in der letzten Zeit, als die deutsche Setzerin Erholung nötig hatte. Doch ist das nicht der alleinige Grund für unser Bedauern, daß er fort muß; wichtiger ist die Frage, wohin er muß.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Maria Löwen, Hepburn, Saskatchewan, berichtet den 27. März: „Das Wetter ist sehr schön, es wird schon auf Wagen gefahren.“

Avon, S. Dakota. Haben schönes Frühjahrswetter. Haben in zwei Wochen bald alles eingesät. Geht überhaupt verhältnismäßig gut. Wünsche Editor und Lesern ein gesegnetes Osterfest, dem wir uns ja jetzt nähern. Rev. Cornelius Ewert.

Inman, Kansas, den 28. März. Vom Wetter ist zu berichten, daß es den ganzen Märzmonat sehr schön gewesen ist. Mit Gruß, Henry und Susie Esau.

John R. Schellenberg, Hochstadt, Man., schreibt: „Wir sind in unserer Umgegend alle so ziemlich gesund. Haben jetzt schönes Wetter. Der Schnee ist so mehr alle weg. Wenn es so bleibt, wird bald mit der Einsaat begonnen werden. Nebst Gruß, John R. Schellenberg."

Dallas, Oregon, R. 1. Bitte die Mennonitische Rundschau an uns nicht mehr nach Wheeler, Wash., zu senden, sondern an obige Adresse. Wir gedenken jetzt etliche Monate herum zu flattern, ehe wir wieder ein Nest bauen. Vielleicht lassen wir später noch etwas mehr hören. Peter Siemens.

Dallas, Oregon, den 23. März. L. Editor! Wir gedenken, so Gott will, den 26. dieses Monats nach Kansas, Oklahoma und California zu fahren mit der ganzen Familie. So bitten wir, unsere Rundschau nach Inman, Kansas, zu schicken, bis wir von dort weiter fahren. Wir werden uns wohl ein paar Monate bei Inman aufhalten. Der Herr sei mit Euch dort und uns auf der Reise! Mit Gruß der Liebe, P. D. Ediger.

Hydro, Oklahoma, den 28. März Von hier ist zu berichten, daß es nicht sehr hoffnungsvoll aussieht. Der Weizen ist somehr alle ausgestümt durch die Sandstürme. Ist auch jetzt zu trocken für alles Wachstum. Auch während ich dieses schreibe ist starker, trockener Wind. Im Geistlichen ist die Dürre auch groß; doch wir sind im Kämpfen und Beten. Möge Gott uns den Sieg verleihen! Mit Gruß an alle Leser, Editor und Druckerpersonal, H. P. Pauls, Route No. 3, Hydro, Okla.

Blumenort, Steinbach, Manitoba, den 22. März. Von hier ist zu berichten, daß wir schönes Wetter haben. Den 18. März fing das Wasser in der Ritsch (kleiner Fluß, Bach oder Wasserlauf) an zu laufen. Das gepflügte Land und die Brache sind schneefrei. Den 20. März fing es gegen Abend an zu regnen. Es gab einen schönen durchdringenden Regen. Hier wird vom 18. März an mehr mit Wagen gefahren als mit Schlitten. Jetzt wird sehr für die Saatzeit fertig gemacht. Wünsche allen noch ein gesegnetes Jahr. viel Liebe und Freude. Eure Freunde in Christo Jesu, Peter und Anna Friesen.

Reedley, California, den 27. März. Werte Rundschauleser! Oft treffen wir hier bekannten Besuch vom Osten und auch vom hohen Norden. Mein kleiner Vetter und Frau von Swalwell, Alta., besuchten uns gestern. Von hier fuhren sie nach Winton. Leute hier in California ziehen auch viel hin und her. Der Landhandel geht flott, und seit der Zeit als wir von hier nach Chicago zogen, ist der Preis des Landes hier $150.00 und mehr per Acre gestiegen. Der ganze Winter bis anfangs Februar war ganz trocken und sehr schön. Dann fing es an zu regnen, und wir haben jetzt schon etwas über „normal" Regen bekommen. Herzlichen Gruß an alle werten Leser der Rundschau.
M. B. Fast.

Manitoba, den 22. März. Editor Wiens! Da hat Johann Isaak bei Kleefeld seine Rundschau bezahlt und um einen Familienkalender gefragt als Beigabe zur Rundschau. Aber der Kalender kommt nicht, obgleich das Datum auf der Rundschau von 1918 auf 1919 geändert worden ist. Warum ist das wohl? In der Prämienliste steht der Kalender jetzt wie früher verzeichnet. Da kommt man auf den Gedanken: Oder gehört Canada nicht zu Amerika? Daß der Brief nicht beendet ist, dafür sind die gegenwärtigen Verhältnisse verantwortlich. — (Wir bedauern, daß wir jetzt keine Kalender nach Canada schicken können, nicht allein, weil sie in Canada nach dem Verbot der Regierung nicht mehr angenommen und befördert werden dürfen, sondern auch darum nicht, weil dadurch der Besteller in schwere Unannehmlichkeiten kommen möchte. Editor.)

Fresno, California, den 21. März. Gruß mit Psalm 30 und Johannes 17. Zur Ehre Gottes kann ich berichten, daß wir noch gesund sind. Wir haben jetzt günstiges Wetter, und wenn Gott uns bewahrt vor Frost, weil alles im Blühen steht, so kann es eine gute Ernte geben. Wir haben schon bei drei oder vier Wochen viel Regen. Es war seit Februar 1917 bis zum 20. Februar 1918 fast kein Regen gefallen. Am Wein und den Bäumen war solches kaum zu merken, aber an der Viehweide sehr, denn alles Land, welches nicht bewässert wird, war trocken. Somit war der ganze Winter trocken, und auf den Bergen war kein Schnee. Aber nun soll bis 30 Zoll Schnee liegen. Alles ist froh und dankbar. Das Feld ist grün, die Alfalfa schon hoch. Wir haben gute Hoffnung auf reiche Ernte. Hier ist viel Kraut, Gelberüben, Zuckererbsen und Kartoffeln. Diese letztern kosten $1.50 per Sack, Kraut kostet 2 Cents das Pfund. Gruß von Gottfried und Anna Benzler.

Teddington, Sask., den 4. März. Wir sind in unserer Familie gesund, und das wünsche ich einem jeden der Rundschauleser. Wir waren alle sehr krank, hatten die Grippe. Es hat uns sehr angegriffen. Das Wetter ist heute sehr stürmisch und kalt. Es ist ein Glück, daß wir eigenes Brennholz haben. Es werden im Frühjahr noch viel Leute herkommen. Auf Besuch waren hier Johann Ginther und Peter Dörksen. Es gefällt ihnen hier, aber für mich ist es hier nicht auf's beste. Ich bin zu arm und habe sieben Kinder. Es scheint einige Tage ziemlich dunkel. Aber ein Mensch denkt und Gott lenkt. Jetzt muß ich umsiedeln in mein Haus, denn wie ich gehört habe, dann kommen Wilhelm Reimers zurück nach Teddington von Manitoba. Es muß doch eine gute Gegend sein. — Peter Harders! Soviel ich weiß, dann ist deine Schwester hier. Das ist eine Peter Dücksche, sie ist eine Harders Tochter. Johann Höppner ist im vollen Bauen. Er baut ein ziemlich großes Haus und ist zu der Arbeit ganz allein, weil er keine Arbeiter bekommen kann. Er würde schon einen guten Lohn zahlen, aber die Arbeiter sind knapp. Gruß an alle Leser der Rundschau. Helena J. Sawatzky.

Lost River, Sask., den 18. März. Gesund sind wir in unserer Familie und auch in der Umgebung, soviel ich weiß, außer, daß Einer und der Andere an Schnupfen leidet, was ihn von der Arbeit zurückhält. Nachdem es im Winter sehr kalt war, gibt es jetzt schon schönes Wetter, nämlich Tauwetter. Und der viele Schnee fängt schon an niedriger zu werden. Unser Nachbar Simson, ein Regierungsbeamter, auf der andern Seite, der Nordseite, des Flusses Sask. hatte den 12. d. M. Versteigerung mit seinem Vieh und Inventar. Das übrige, so wie Betten und Kleider hat er auch schon gepackt und nach dieser Seite des Flusses gebracht. Falls es noch Wasser auf dem Eise gibt, braucht er nicht mehr den Fluß zu kreuzen. Er gedenkt im April ganz nach Alberta überzusiedeln. A. Reimers kamen vor etwa vier Jahren von Herbert hierher, und nachdem sie eine Heimstätte „erprobt," verkauften sie alle Habseligkeiten, schon im Februar, und gingen zurück nach Herbert. Andere sind wieder auf der Reise hierher, von der Altonagegend in Manitoba, wie ich gehört habe. Von einem D. Nickel hörte ich, daß er die W. Reimers Farm gerentet habe. So ist das Hin- und Herlaufen in unserer Zeit im kleinen wie im großen so gang und gäbe. Pred. 3, 1: „Ein jegliches hat seine Zeit" usw. Allen Lesern dieses Blattes und mir selbst wünsche ich 2. Kor. 6, 6. John J. Höppner.

Mission.

Chicago, Ill., 4215 S. Rockwell Str. Liebe Geschwister im Herrn!

„Rede, Herr, denn dein Knecht höret." Diese Worte sind uns schon sehr wichtig gewesen; wir finden sie in 1. Samuel 3, 9. Alle haben ja den Wunsch, glücklich zu sein, und dazu hat uns unser Gott auch erschaffen. Aber wir als Gläubige haben eine besondere Ursache glücklich zu sein, wenn wir an die Liebe unsers Jesu denken, und wie er sein Herz so offenbart in Joh. 17. und dann sich aufopferte für mich und Alle Welt bis am Kreuz. Aber Gott sei Dank! Jesus blieb nicht im Tode, sondern ist auferstanden, und wir haben einen lebendigen Christus im Himmel und obwohl wir noch auf Erden sind, gelten seine Verheißungen uns voll und

ganz, und wir wollen uns ihm mehr im Gebet und Glauben nahen, damit wir noch mehr verschwinden und leben in Jesu. Ja, wir können herrliche Erfahrungen machen, daß es uns geht wie Petrus: „Herr, hier ist gut sein." Und obwohl es auch vom Berge herab geht, wo viel Arbeit ist, wollen wir unsere Augen doch mehr auf Jesum gerichtet haben; er kann alles wohl machen und die Dinge dieser Erde uns dann nichtiger und unsere Aufgabe wichtiger.

Ein l. Bruder schrieb uns vor etlicher Zeit: „Wir lieben Euch und beten auch für Euch." Und das leuchtete aus jeder Zeile heraus. Geliebte, das war uns mehr wert denn $10.00-Bill. Wie viel können wir für einander tun! Und nicht längst schrieb ein l. Bruder einen lieben Brief und, wie es sehr natürlich ist, kam er auf die wichtigen Zeitereignisse und die Frage wegen der Persönlichkeit des Antichristen wurde angeregt. Da sehen wir, daß Gottes Kinder aufmerken auf die Zeichen der Zeit und sehen die letzten Ereignisse kommen. Aber wer sind wir, um solches zu beantworten? Lasset uns aber in Gottes Wort forschen; denn da ist noch Manches, was wir nicht, oder ich wenigstens mit meinen beschränkten Begriffen nicht, fassen können. Vielen habe ich zugehört, die da vorgaben, vieles zu verstehen, hörte auch Voliva, den Oberaufseher von Zionsstadt über die letzten Zeiten sprechen und noch Andere. Wir sehen jedoch wie sie fehlen, und warum wohl?

Laßt uns nahe beim Wort bleiben und unter anderm lesen Matth. 24; 2. Pet. 3, und 1. Joh. 2.

Da unsere Halle zu klein war, haben wir Wände herausnehmen und elektrisches Licht hinein bringen lassen, um die Halle passend zu machen. Betet für uns, damit wir Weisheit, Takt und mehr Sünderliebe haben auch beim Hausbesuchemachen, damit Verlorne Jesum finden!

Wir sind verhältnismäßig wohl. Das Wetter ist schön. Gruß von Euren Geschwistern. A. F. und K. Wiens.

Fortsetzung von Seite 7.

für und für. Ich will alle Heiden zusammenbringen und will sie ins Tal Josaphat hinabführen und will mit ihnen daselbst rechten von wegen meines Volks und meines Erbteils Israel, das sie unter die Heiden zerstreuet und sich in mein Land geteilet. Die Heiden werden sich aufmachen und heraufkommen zum Tal Josaphat; denn daselbst will ich sitzen zu richten alle Heiden um und um. Es werden Haufen über Haufen Volks sein im Tal des Erbteils.—Wenn dieser Harmagedonskrieg kommen wird, der wird wahrscheinlich diesen gegenwärtigen Krieg in Europa noch übertreffen. Jener Krieg wird der letzte sein, denn dann erscheint der Herr des Himmels als König aller Könige und Herr aller Herren, und gibt den Vögeln unter dem Himmel ein großes Abendmahl, Offb. 19, 17.

Jetzt sollte ich wohl zum Schluß kommen. J. J. Schwindt und D. D. Sieben-list sind umgezogen. Beide zusammen mit ihren Familien wollen ein Haus bewohnen um nicht so viel Rente zu zahlen.

Jacob Thomas.

Canada.

Manitoba.

Morris, Manitoba, den 21. März. Gruß an die Leser der Rundschau, besonders an die persönlich bekannten. Um meinem Interesse für die südlichen Gegenden seit meinem letzten Besuche Genüge zu leisten, will ich versuchen, von hier einen Bericht einzureichen, zumal mir die Berichte von dort jetzt noch wertvoller sind als vorher, ehe ich meine Besuchsreise dorthin machte. Recht oft macht man in Gedanken hier und da die Rundgänge unter den Freunden oder stellt sich die verschiedenen Gegenden nochmals vor und erinnert sich an das schöne Wetter mitten im Winter, ähnlich wie es hier jetzt mitten im März ist, also zwei Monate später. Aber soviel Wärme wie dieses Jahr haben wir selten im März. Eine ganze Woche war es täglich von 8 bis 12 Gr. warm nach Reaumur. Der Schnee ist also fort, und die Dauer der Schlittenbahn ist kurz gewesen, denn bis nach Weihnachten wurden neben den Schlitten immer noch Wagen gebraucht. Weil wenig Schnee war, so gibt es auch wenig Wasser, und die Wege werden daher, wenn's nicht regnet, bald in gutem Zustande sein. Somit können dann auch wieder die Besuche von der Osterserve (Steinbach) und hier auf Wagen gemacht werden anstatt auf der Eisenbahn, welches einen großen Umweg gibt. Gegenwärtig ist Aeltester P. R. D. nebst Frau hier, um Besuche zu machen. Er hat uns nebenbei auch schon mehrmals mit dem Worte Gottes gedient. Auch sind heute Joh. D. Löwens nach einer zweiwöchentlichen Besuchsreise von Steinbach zurückgekehrt. Vorige Woche traten Heinr. W. Fr. und Jakob P. Rempel von hier ihre Heimreise nach Herbert, Saskatchewan, an. Letztere hielten sich hier über zwei Monate auf, weil die Frau hier bei ihrer Mutter Witwe G. Warkentin die Genesung nach einer Operation abwarten wollte. Leider wollte die Genesung bei ihr sich nicht ganz nach Wunsch vollenden.

Vorgestern wurde hier in Morris ein englischer Mann, Dr. McTavisch, zu Grabe getragen, welcher in einiger Hinsicht als eine Berühmtheit gelten kann; denn bei 40 Jahren hat er seinen Beruf als Arzt in derselben Gegend und auf demselben Platz treu und unverdrossen ausgeführt, besonders noch unter uns Deutschen, zumal er sich die plattdeutsche Sprache gleich in den ersten Jahren seines Wirkens aneignete. Ein guter Charakterzug war auch seine Unparteilichkeit im Berufe. So stand er denn auch bei den meisten seiner Patienten in guter Achtung. In der langen Zeit wird er ja auch wohl sehr viele Leiden beseitigt und gelindert haben, besonders noch als Frauenarzt. Tabellen über Krankenbesuche würden interessant sein, stehen aber noch nicht zur Verfügung. Leider war er wohl nicht sehr kirchlich gesinnt; denn die Beerdigung sollte wie es schien, nach dem Freimaurer Ritus ausgeführt werden.

Wenn das Wetter noch länger so bleibt, würden wir bald mit der Saatzeit beginnen können, obwohl es eigentlich noch zu früh wäre. Zeit genug ist es gewöhnlich, wenn in der zweiten Woche im April das Wetter günstig und der Boden fertig zur Einsaat sind. Möglich, daß wir noch einen Nachwinter bekommen, ist es doch schon vorgekommen, daß wir bis Mitte April Schlittenbahn hatten; und doch gab es gute Ernten, was schließlich doch die Hauptsache ist. Zum Schluß grüße ich noch alle Freunde und Bekannte in Kansas, Nebraska und Minnesota.

J. R. D.

Steinbach, Man., den 15. März. Zuvor einen Gruß an die Leser und den Editor der Rundschau. Ich bin eine neuer Leser: und da ich auch ein neuer Christ geworden bin, muß ich etwas schreiben und dem Herrn danken für seine Gnade. Liebe Leser! Ich kann aus Erfahrung erzählen, wie ich in dieser dunklen Welt gelebt habe. Aber heute ist es wir alles klar: Der Herr hat mir meine Fehler und Sünden vergeben. Möchte der Herr geben, daß wir als Gotteskinder in seinen Wegen gehen. Es geschehe alles nach Got-

Brut-Eier.

Rassenechte, Vollblut Rhode Island Red Hühner, einfache Kämme. Fleißige Winterleger. Bestellungen für sofortige oder spätere Ablieferung jetzt entgegenommen.

Preise für die Brut von 15 Eiern: von Abteilung No. 1 und 2 — $2.50. Abteilung 3 und 4 — $2.00; Abteilung No. 5 6 und 7 — $1.25. Billiger in Quantität von 50 oder 100 Eiern.

Schafft euch Vollblut Rhode Island Reds an, denn es bezahlt sich.

Görtz Poultry Farm.
Mountain Lake, Minn.
Spezialzüchter von Rhode Island Reds.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Rewvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohl bekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,
Dept. J. 592 7th Str.
Milwaukee, Wis.

tes Willen. Wollen wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen, und stets daran denken, was Jesus für uns getan hat, da er am Kreuzesstamm auf Golgatha für unsere Sünde gestorben ist. Die Osterfeiertage sind wieder so nahe, daß man immer an Jesu Opfertod denken muß. Jesus hat ja so viel für uns getan, und heute scheint es so, die Menschen wollen nichts für ihn tun in dieser dunkeln Welt. Es tut not, daß sich ein Jeder aufmacht nach Zion, denn das Ende ist nahe, wo wir alle vor dem Richterstuhl Christi müssen offenbar werden, und da wird es sich sicher entscheiden, welches Kinder Gottes sind oder Kinder der Welt. Wollen darnach trachten, daß wir dann bereit sind; denn wer sich hier bereitet, der wird Frieden haben mit Gott.

Peter D. Ginter.

North Star, Manitoba, den 21. März. Werter Editor und Leser! Der Vortrag in der Rundschau über „Ist das Ende nahe?" hat mich sehr interessiert. Obwohl ich nicht ganz überzeugt bin, daß das die richtige Auslegung der heiligen Schrift ist, so scheint es mir doch nicht unwahrscheinlich, daß vieles davon richtig ist. Daß Israel noch wieder soll in sein Land kommen, hat der Herr ja deutlich durch Hesekiel vorhergesagt, aber daß das tausendjährige Reich erst dann anfangen soll, ist mir nicht so deutlich. Aber ich verstehe die Heilige Schrift ja auch lange nicht ganz. Mir ist es lieb, Auslegungen der Heiligen Schrift in der Rundschau zu lesen. Das Wichtigste ist es ja nicht, zu wissen, was noch geschehen soll; sondern Gott, unsern Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte zu lieben, und unsern Nächsten zu lieben als uns selbst. Aber doch hat uns der Herr Jesus darum vorausgesagt, was geschehen wird, damit wir es wissen sollen. Es gibt aber auch Menschen, die die Schrift verdrehen. Davon schreibt der Apostel Petrus, daß in den Briefen Pauli etliche Dinge schwer zu verstehen sind, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis. Darum ist es sehr wichtig, des Herrn Jesu Mahnung wahrzunehmen: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe." Das sagt der Herr zu seinen Jüngern ehe er ihnen sagte, was noch geschehen sollte. Aber um vor Verführung bewahrt zu bleiben, ist es gut, die Heilige Schrift zu verstehen.

Lieber Freund P. E. Wartentin, Ich möchte Sie noch fragen, ob Sie Ihre Bücher erhalten haben. Ich habe sie schon im September vorigen Jahres zurück geschickt und schrieb dann auch einen Brief an Sie, habe aber keine Nachricht erhalten, ob Sie die Bücher bekommen haben.

Das Wetter ist hier jetzt schön, aber etwas windig. Der Schnee ist beinahe alle weg. Es scheint eine zeitige Saatzeit zu geben, nur, glaube ich, ist es ziemlich trocken, den hier war nur wenig Schnee.

J. G. Boschmann.

Unsere deutschen Kunden erzielen große Erfolge im Geflügelziehen mit "Successful" Brutmaschinen. Großer deutscher Katalog frei.

Successful Brutmaschinen und Aufzuchtsapparate sind einfach zu gebrauchen. Fehlschläge mit deutschen Anweisungen ausgeschlossen. Halten eine Lebenszeit. **Preise sind sehr erniedrigt.** Ein $25.00 deutscher Lehrkursus über gewinnbringendes Züchten von Geflügel **frei** mit Maschine. Niedrigste Preise an vielen Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. **Deutsches Buch** „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents. Katalog **frei.**

Des Moines Incubator Co.
182 Second Str. Des Moines, Iowa.

Interessante Mitteilung.

Frau John Appel von Agassiz, B. C., schreibt: „Es tut mir leid, Ihnen nicht schon früher mitgeteilt zu haben, welchen großen Nutzen mir Forni's Alpenkräuter gebracht hat. Ich litt sehr viel an Herzbeschwerden, wehen Rücken und Appetitlosigkeit. Ich ließ mich von zwei Aerzten behandeln, fand aber keine Erleichterung. Nachdem ich zwei Flaschen Forni's Alpenkräuter gebraucht hatte, bemerkte ich eine Besserung meines Zustandes. Ich setzte dann den Gebrauch fort und mein Appetit stellte sich wieder ein. Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich jetzt vollständig geheilt bin und meine Gesundheit wieder hergestellt ist."

Es ist schwer zu erklären, wie ein scheinbar so mildes Heilmittel, wie es Forni's Alpenkräuter ist, solche gründlichen Heilwirkungen erzielen kann. Dies muß zum größten Teil in seiner wunderbaren Kraft liegen, mit welcher es verdorbene und verbrauchte Stoffe aus dem Körper ausscheidet. Doch was immer es sein mag, es scheint den Dienst zu verrichten, wie dies Tausende bezeugt haben. Die Fersteller, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. liefern das Heilmittel entweder direkt aus ihrem Laboratorium, oder durch besondere Lokalagenten. Man frage darum nicht darnach in den Apotheken.

Wunderbare Gelegenheit in der Geflügelzucht

ist trotz der hohen Futterpreise vorhanden. Eier hier in Des Moines brachten bis zu 70 Cents das Dutzend; Hühner im Januar und Februar bis zu 35 Cents das Pfund, lebend Gewicht.

Erhielten kürzlich einen Brief von einem Herrn H. Hauck, nahe Boston, Mass., besagend, daß, trotzdem das Futter bis zu $4.50 per 100 Pfund kostete, ihm seine 55 Hühner und Nachzucht davon einen Reingewinn von $3.00 pro Tier ergeben haben. Ferner bemerkte Herr Hauck, daß er fest überzeugt sei, daß ihm 500 Hühner und Nachzucht davon einen Gewinn von $2500.00 pro Jahr einbringen werden, sobald er in der Lage sei, sein Geschäft soweit zu vergrößern. Natürlich ist gute Pflege nötig.

Unser großer deutscher Katalog, den

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von 16 best lohnenden Sorten Land u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustrirtes, lehrreiches Zirkular Frei.

OAK PARK POULTRY FARM.
Dept. 32.. Des Moines, Ia.,

wir ihnen auf Anfrage frei zusenden, giebt Ihnen volle Auskunft über das „Wie" und das „Wenn" in der Geflügelzucht, über die besten Brutmaschinen, Aufzuchtsapparate und alle Arten Geflügel Bedarfsartikel und über unseren praktischen Geflügel Lehrkursus in Deutsch, den jeder Kunde frei erhält.

Hohe Preise sind Ihnen sicher für alle Geflügel Produkte, die Sie diese Saison erzeugen können.

Schreiben Sie sofort um unseren freien, ausführlichen und illustrierten deutschen Katalog und Büchlein „How to raise 48 chicks out of 50 hatched" für 10 Cts., indem Sie ihren Brief an die Des Moines Incubator Co., 182 Second Str. Des Moines, Iowa, adressieren.

Ein unvollkommenes Denkmal,

unserer lieben Mutter Anna Thießen gesetzt von ihrem Sohne G. W. T. 1845 den 3. April wurde Anna Wolf geboren im schönen, großen russischen Reich, in Schönhorst, Gouvernement Jekaterinoslaw, und zwar von unbemittelten Eltern.

Nach sechs Jahren, sie wie Waise
Mußt' hinaus
Aus dem Haus,
Tränenbrot war ihre Speise.
Vater, Mutter war'n zu arm;
Solcher Schmerz
Füllt ihr Herz
Beiderseits mit stillem Harm.

In Schönhorst zu Peter Neufeld
Ward sie jetzt
Hin versetzt,
Wo viel Rast sie nicht umsäuselt.
Doch, als Jungfrau fromm und bieder
Und nicht träg',
Sondern reg'
Sang sie dabei frohe Lieder.

Achtzehnjährig (?), hieß ihr Los:
„Katechie"
Spät und früh'.
Ward mit andern dann auch „groß",
Ward getauft und „beigemeind",
Und dann bald
Dergestalt
Mit Papa durch's „Ja" vereint.

Anna Wolf, jetzt Anna Thießen,
Fand den Herd
„Goldes wert";
Kinder durft sie zehn begrüßen.
Von vier Söhnen und sechs Töchtern
Nur ein Sohn*
Früh ihr schon
Ging voran als Himmelswächter.

*Eine verheiratete Tochter mit Namen Sarah ging ihr im Alter von 38 Jahren voran.

Heile Blinde und Krebs.

Für Staar, Fell über den Augen, Krebs, wird ohne Messer mit Erfolg behandelt. Taubheit; Bandwurm; Spulwürmer; Salzfluß; Katarrh; Wassersucht; Knochenfraß; Offene Wunden; Magen-, Lungen- und Nierenleiden; Bettnässen. Krätze; Ohrenfluß; Schnupfen; Ausschlag aller Art usw.

Buch von Augengeheilten; Buch von Krebs, sowie Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt,
Croßwell, Michigan,
U. S. A.

Die fünft' und wichtigste Station —
Als sie sank
Sünderkrank
Hin vor Gottes Gnadentron —
Achtzehnhundert achtzig vier
Ward sie — „klein"
Und auch rein;
Hier ging auf die Sonne ihr.

Der Vater fand dann auch das Heil,
Fried' und Freud'
Statt dem Leid.
Jesus ward ihr bestes Teil.
Das Werkzeug Jakob Reimer war,
Wiesenfeld, —
Gottes Held,
Fing durch's Wort 'ne ganze Schar.

Im Licht des Worts sie sahen jetzt
Im Jordan
Spuren dann,
Wo der Herr den Fuß gesetzt;
Stiegen dann ins Wassergrab,
Innerlich,
Oeffentlich
Christo an, der Welt rein ab.

Der Weg, den sie bereits betreten,
War die Bahn
Himmelan;
Sie betraten sie mit Beten
Doch Mama's Vater sprach dennoch
Ganz bewegt
Und erregt:
„Ihr zieht so am fremden Joch."

„Antichristen werdet ihr!
O mein Kind,
Kehr' geschwind
Um vom Irrweg, glaub' es mir, —
Verirrt seid ihr, ganz verirrt.
Ihr meint's gut,
Doch dies tut
Führen euch vorbei dem Hirt!"

In der Wüste (böser Schnitter),
In Etham,
In Mara
Fand sie's Wasser, ach! so bitter,
Denn ihr Jakob, ihr so teuer,
Neunzehn vier
Schied von ihr,
Weil ihn fraß des Krebses Feuer.

Ein ander „himmelschreiend Wehe"
Finstrer Macht
Ward vollbracht
An ihrer Tochter Eva's Ehe
Durch den Mann, der sie verließ,
Nachdem er
Hart und schwer
Sie geschlagen und auch stieß.

Wo ist die Mutter, die nicht weine,
Wenn ihr Kind
Wie ein Rind
Wird behandelt so gemeine?
Wo ist ein schwaches Frauenherz,
Das vor Scham
Und vor Gram
Nicht zerbreche so ein Schmerz?

Wo ist, der teilnamsvoll sich zeige,
Göttlich klug
Beim Besuch
Im Gebet die Knie beuge?
Wer kennt den Segen solcher Tat
Und den Frieden,
Den hienieden
Man im Dienst für Jesum hat?

Mutter trieb für Gott Mission
Mit dem Wort
Hier und dort,
Wies die blinden hin zum Sohn.
Hat versucht zu überzeugen
Auch durch Brief,'
Den, der schlief
Daß er müss' beim Kreuz sich beugen.

Ein Sondersegen für sie war,
Daß das Heil
Ward zuteil
Ihrer ganzen Kinderschar.
Für sie hat auch jeden Tag
Im Gebet
Sie gefleht,
Wenn im Kämmerlein sie lag.

Elim war's, wo sie durft' rasten
An dem Quell,

J. Denian, **Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!**

Preis $1.00; Porto 10 Cents.

Nicht allzuoft sehen wir uns in der angenehmen Lage, unsern Lesern Bücher anzubieten, die von Mennoniten verfaßt worden sind. Sie sind überhaupt selten, diese Bücher, aber auf dem Gebiete der Erzählung ist dieses Buch wohl das erste seiner Art, das aus mennonitischer Feder stammt. Sein Inhalt ist ganz dazu angetan, die Stunden der langen Winterabende mit angenehmer Unterhaltung zu beleben und bei manchem aus Rußland Eingewanderten bereits der Erinnerung entschwundene Erlebnisse aus der alten Heimat wieder frisch ins Gedächtnis zurückzurufen. Wer von uns gewesenen Rußländern horcht nicht auf, wenn das Wort „Schulzenbott" an sein Ohr schlägt? Wie geläufig waren uns nicht die Namen: Timofei, Lewko, Matwej und viele andere? Dies Buch ist 383 Seiten stark, und ist schön in Leinwand gebunden.

Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten-Brüderschaft in Rußland

Von P. M. Friesen

Mit vielen Illustrationen, in elegantem Originaleinband $3.50; Porto 30 C.

Es hat lange gedauert, aber endlich ist es nun doch da, dieses wertvolle Geschichtswerk von P. M. Friesen. Für das lange Warten sind wir reichlich entschädigt worden durch verschiedene sehr wertvolle Anhänge und Zusätze zum anfänglichen Manuskript. Natürlich ist das Werk dadurch verteuert worden, aber das sollte die Käufer nicht abhalten. Es wird hier, einfach gesagt, viel geboten und durchaus Zuverlässiges, wenigstens was die Haupttatsachen unserer Geschichte betrifft. Der verehrte Autor ist im Aufsuchen von sicherem Quellmaterial großartig findig oder glücklich oder beides zugleich gewesen. Eine leichte Lektüre ist das von ihm Dargebotene allerdings nicht und wird auch für manchen nicht gerade durchweg das sein, was man eine spannende oder interessante Lektüre nennt. Manches in dem ca. 800 Seiten starken Buche wird nur für gewisse Kreise von Interesse sein. Doch wird ein jeder des Interessanten und Lehrreichen so viel darin finden, daß ihm der Preis, den er für das Buch gezahlt, nicht schade sein wird. Daß die Geschichte der Mennoniten in Rußland manche sehr unschöne und unerbauliche Episoden aufweist, braucht nicht gesagt zu werden, gesagt werden aber muß hier, daß M. P. Friesen kein Schönfärber ist, obgleich oder gerade weil er ein aufrichtiger, warmer Freund seines Volkes ist, was der Leser überall durchfühlen wird. Die Geschichte, zumal eine im rechten Geiste geschriebene, ist eine Lehrmeisterin. Beherzigen wir ihre Lehren!

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Für Gallensteine

ist das sicherste Mittel Dr. Jg. Kesslers Gallenstein Kur.

Von vielen meinen geheilten Patienten aufgefordert, meine Gallensteine Kur bekannt zu geben, komme ich diesem Wunsche nach mit dem Bemerken, daß diese Kur einzig auf der Welt dasteht, da sie allein ohne Schmerz, und dauernd, die Gallensteine entfernt. Dr. Jg. Kesslers Gallenstein Kur benimmt gleich zu Beginn der Kur die Schmerzen; die Gallensteine gehen im aufgelösten Zustande ab, deshalb eine Gallensteinkolik ausgeschlossen ist. Das Mittel ist ohne Umstände zu nehmen und bringt gleichzeitig die Nebenorgane, die zum Sitzenbleiben der Gallensteine sehr beitragen, in gesunden Zustand.

Es ist absolut unnötig, sich durch eine Operation der Lebensgefahr auszusetzen, da fast in allen Fällen nach der Operation die Gallensteine wieder sitzen bleiben, und das Leiden dasselbe wie zuvor ist. Eine einmalige Kur genügt vollständig.

Gleichzeitig mache ich auf meine Kräuter, Wurzeln und Wasserheilanstalt, die nach Pfarrer Kneipp's Original Methode gegründet und geleitet wird, auf sämtliche Kneippmedizinen und Teemischungen, sowie auf das berühmte Kessler'sche Liniment (benannt Wunder Liniment) aufmerksam.

Blinddarmgeschwüre (Appendicitis) werden ohne Schmerz und ohne Operation in der kürzesten Zeit geheilt.

Referenzen stehen zur Verfügung Anfragen und Auskunft unentgeltlich in Dr. Jg. Kessler's Hydropathischem Institut.

3604 Wyandotte St., Kansas City, Mo.
Bell Phon S. 4007.

Klar und hell;
Leichter waren andre Lasten,
Unter heil'gen Palmenbäumen
Sel'ge Ruh'
Deckt sie zu,
Ließ vom heil'gen Land sie träumen.
Doch fühlte Mama einsam jetzt,
Witwenstand, —
Ehestand!
Letztern hat Gott eingesetzt;
Auch Witwer Jakob Töws so dachte,
Gab die Hand,
Und das Band
Ward geknüpft so sacht bei sachte.

Sollte ich als Sohn es wagen
Ohne Scheu
Und ganz frei
Auch von Mama's Fehl zu sagen?

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.

Neun unter zehn

der bekanntesten Krankheiten haben ihre Ursache in dem unreinen Zustand des Blutes, hervorgerufen durch den geschwächten Zustand der Lebensorgane.

Forni's

Alpenkräuter

hat nicht seinesgleichen um die Lebensorgane zu stärken, das Blut zu verbessern und das System zu kräftigen. Es ist ein altes, einfaches Kräuterheilmittel, das nur wohltuende Bestandteile enthält. Man frage nicht den Apotheker danach, denn es wird nur durch Spezialagenten geliefert.

Wegen näherer Auskunft schreibe man an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Zollfrei in Canada geliefert)

— Noah war ein frommer Mann,
Ja, und doch
Warf er noch
Schatten auf die Pilgerbahn.

Unsre Mama ist geschieden
Von der Erd'
Voll Beschwerd',
Ruhet nun in ew'gen Frieden.
Durft nach langer Pilgerreise
Jetzt nachhaus';
Kampf ist aus,
Durchgekämpft dem Herrn zum Preise.

Unsre Mama ist gestorben
Schon recht gern
Und im Herrn,
Der für sie das Heil erworben,
Schauet jetzt, was sie geglaubt,
Wo ihr nicht
Trost gebricht,
Wo das Glück ihr niemand raubt.

Ihr Leben glich dem Sommertag:
Sonnenschein,
Schatten drein,
Wechselhaft war der Ertrag.
Dreiundsiebzig Pilgerjahre
Ging ihr Weg
von hier weg
Bis zu ihrer Totenbahre.

Ihre Krankheit brachte ein
böser Tag,
Der durch Schlag
Fest sie legt' ins Bett hinein,
Wo vier Jahre sie mußt' liegen
Wie ein Kind,
So bedient,
Hilflos mußte sie sich fügen.

Tochter Eva hat gepfleget
Ohne Scheu
Sie stets treu,
Bis sie sich nicht mehr gereget, —
Inniglich mit ihr vereint
In Raphidim
Und in Mara
Bitterlich mit ihr geweint.

Sang dann Mama's Lieblingslieder,
Im Gedränge
„Heimatklänge"
Sehnend sang sie immer wieder:
„Ach, wann ist mein Pilgern aus?
Süßes Heim,
Sel'ger Ort,
Ich grüß dich, komme ich nachhaus!"

Ein Willkommen in dem Herrn
Blühte ihr
An der Tür:
„Lange, lange, warst du fern.
Im Tränenthal hast oft geweint.
Komm herein!
Du bist mein!
Sei getrost — mit uns vereint!"
(Jesaia 48, 10; Offb. 21, 4.)

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende diverser Beschwerden, von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser **Regenerations-Heilverfahren** ist die einzig bestehende Methode, für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als **unheilbar erklärt wurde.** Niemand versäume es, die kostfreie „Information" einzuholen. Unser **Special-Regenerativ-Heilverfahren** ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte. Wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,
Dr. E. P. Handl — Direktor
1161 Bank Bldg.
Chicago, Illinois, um aufklärendes Buch.

Erzählung.

Lug Ernst.

(Fortsetzung.)

Aber bald wurde die Stille durch das Erscheinen Gabriels unterbrochen, der durch den Gang geführt und in das Gemach geschoben wurde.

„Dank dir, Kamerad!" sagte Volgus zu dem Mann, der den Gefangenen begleitet hatte und nun mit stolzem Lächeln dastand. „Das hast du gut gemacht!"

Gabriel drückte die halbohnmächtige Ruth an seine Brust, und beide weinten vor schmerzlicher Freude, während die Freunde sie teilnehmend umstanden. Dann begrüßte Gabriel erst Miriam und dann die andern alle.

„Ich bin undankbar gewesen!" schluchzte Miriam, indem sie auf den steinernen Sitz sank.

„Friede!" sagte Ruth. „Laßt uns über sein Kommen fröhlich sein! Nun, da du bei mir bist, Gabriel, fürchte ich nichts mehr. Während wir getrennt waren, habe ich erst recht die stützende Kraft deiner Gegenwart erkannt; ich weiß jetzt, daß ich zusammen mit dir dem Tode furchtlos ins Auge schauen kann. Wenn ich deine Hand festhalten darf, hat selbst das Amphitheater keine Schrecken mehr für mich."

„Müssen wir dorthin?" fragte Miriam.

„Ja, das müssen wir," antwortete Gabriel traurig. „Es ist ganz gewiß. Niemand von uns bleibt verschont, und ich flehe nur zu Gott, daß wir nichts Schlimmeres als die wilden Tiere erdulden müssen."

„Ach, ach!" schrie Miriam auf und schlug die Hände vors Gesicht. Einen Augenblick lang überwältigte sie das Ge-

Magen-Kranke

Warum leiden Sie noch an Unverdaulichkeit, saurem Magen, Aufstoßen, Blähungen, Magengase und Krämpfe, Sodbrennen, Herzklopfen, Kopfschmerzen und Verstopfung, wenn doch die berühmten

Germania Magen Tabletten

wunderbare Linderung und sichere Heilung bringen in solchen Fällen.

Herr A. Idel, Owensville, Mo., schreibt: „Ich war seit vielen Jahren Magenkrank und im letzten Jahre wurde es so schlimm, daß ich nicht mehr arbeiten konnte. Die Germania Magen Tabletten haben aber meine Krankheit geheilt. Meine Nachbarn sind ganz erstaunt wenn sie mich wieder auf dem Felde sehen, denn alle Leute glaubten ich werde nicht mehr lange leben."

Herr W. Meyer, Florence, Kans., schreibt: „Meine Mutter, welche jetzt 80 Jahre alt ist, gebrauchte vor einem Jahre die Germania Tabletten, nachdem viele andere Mittel keine Hilfe brachten und sie wurde dadurch geheilt von ihrem Magenleiden."

Preis per Schachtel nur 30 Cent, oder 4 Schachteln $1.00. Zu beziehen durch den Importer: **R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.**

Leute in Canada können diese Medicin beziehen bei A. P. Klassen, Box 162, Hague, Sask.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.35 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

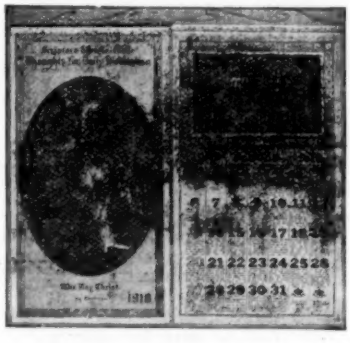
Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.60 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. 8 – 1918 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.



Zwölf herrliche Bilder für jeden Monat eins, die in geschichtlicher Folge je ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu illustrieren. Die Bilder sind sehr schön ausgeführt und den Werken des deutschen Künstlers R. Leinweber entnommen. Gemalt wurden sie für den „Scripture Text" Wand-Kalender unter großen Kosten von einem hervorragenden amerikanischen Künstler. Die täglichen Schrift-Texte nehmen, soweit es ratsam schien, Bezug auf das Bild. Jeder internationale Sonntagsschul-Lektions-Titel, Haupttext, etc. für das Jahr, sind ebenfalls angegeben.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist.
Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . . **Staat** . . . . . .

hörte. „Wer wird meine Hand festhalten?"

„Ich!" sagte das Kind, indem es sich an sie schmiegte. „Ich will deine Hand halten."

Mit seltsamen Augen sah der riesige Gladiator den Vorgang an.

„Und ich!" fügte Linas hinzu. „Ich bin ganz allein und habe niemand zu trösten. Wir beide wollen die Händchen des Kindes halten."

„Das sind mutige Leute!" sagte Volgus nach einigem Nachdenken zu Ethelred. „Ich erinnere mich noch gut der Zeit, wo die Arena selbst mich mit Schrecken erfüllte. Einmal habe ich mit einem guten Schwert und starken Schild gegen ein ganzes Rudel Leoparden gekämpft, von denen jeder einzelne mindestens zwölf Leben zu haben schien. Sie waren nicht umzubringen — damals hatte auch ich Angst."

„Dir hat eines gefehlt, was auch mir selbst noch fehlt," erwiderte Ethelred. „Vielleicht finden wir beide das noch."

„Es gewährt mir eine schmerzliche Freude, wieder mit euch vereint zu sein," sagte Gabriel. Sein Blick fiel auf Maria.

„Das ist das Schmerzlichste," sagte er zu Paulus.

„Möchtest du sie zurücklassen, da doch Christus euch drüben erwartet?" fragte der Apostel.

Gabriel hob die Augen zum Himmel auf.

„Es ist eine kummervolle Welt!" sagte er. „Gottes Wille geschehe!"

„Jetzt müssen wir gehen," sagte Petrus endlich. „Wir wollen auch noch die andern Gefängnisse besuchen."

Die Männer verabschiedeten sich liebevoll von den Freunden; und als die vier wieder außerhalb des Gefängnisses waren, blieben sie einen Augenblick vor dem Eingang stehen.

„Wohin gehst du?" fragte der Apostel

„In der Nähe der Kaserne haben wir einen sichern Unterschlupf," antwortete Volgus. „Dort kann ich bequem nach meinem Gallier Umschau halten. Er ist jedoch gewarnt worden und hält sich in seinen vier Wänden. Noch einmal zu den Soldaten zu laufen, wagt er nicht, denn Cainor hat es ihm streng verboten. Ich habe aber nicht das feste Versprechen gegeben, von dem Kerl abzulassen, — nein, — selbst nicht um die Stellung des Cainor würde ich das tun."

„Wirst du den edlen Brabano bald wiedersehen?" fragte Ethelred den Paulus.

„Morgen früh vor Sonnenaufgang!"

„Darf ich dich da begleiten?" fragte der junge Mann lebhaft.

„Ja, ja, wir wollen beide mitgehen!" rief Volgus.

Lächelnd erwiderte Paulus: „Wir würden einen schönen Tumult in den kaiserlichen Gärten hervorrufen, guter Volgus, wenn deine wohlbekannte Gestalt dort sichtbar würde. Die Zusammenkunft muß sehr geheim gehalten werden; sie verläuft ganz friedlich, das versichere ich dir. Ethelred kann mitkommen; ich bin überzeugt, Brabano wird damit einverstanden sein, und unser Freund wird dir dann alles berichten, was wir erfahren."

„Wo treffen wir uns?" fragte Ethelred.

„An derselben Pforte, wo du einst mit Markus gesprochen hast," antwortete der Apostel. „Du siehst, ich habe das nicht vergessen."

„Aber wo können wir dich und unsern Petrus auffinden, guter Paulus?" fragte der Riese. „In der letzten Zeit haben wir dich sehr vermißt."

„Ist das wirklich der Fall? versetzte der Apostel und schaute Volgus scharf an. „Du kannst mich in der Begräbnisstätte finden, die du ja kennst. Dort halten wir noch jede Nacht unsere Zusammenkünfte ab. Du bist stets willkommen. Aber, lieber Volgus, ich bitte dich, komme, ehe du deinen Gallier gefunden hast."

Paulus wandte sich um und reichte Petrus den Arm. Langsam gingen die beiden die Straße hinab, während Volgus, durch des Apostels Worte nachdenklich gestimmt, mit Ethelred seiner Wohnung zuschritt.

31. Brabanos Fall.

Es war noch dunkel, als Ethelred am Tor der kaiserlichen Gärten auf dem Palatin ankam, wohin er sich mit Paulus zusammenbestellt hatte. Ohne Hindernis hatte er den Ort der Zusammenkunft erreicht, trotz der Unordnung, die noch viele Wochen nach der Feuersbrunst besonders in der Nacht und am frühen Morgen in der Stadt herrschte. Einige Nachtschwärmer trieben sich zwar auch hier, in der Nähe der kaiserlichen Paläste herum, aber sie belästigten den Briten nicht; in dieser Gegend wohnten ja nur die Vornehmen, und diese, — ob sie nun von einer fröhlich durchlebten Nacht heimkehrten oder auf Abenteuer auszogen, hatten stets Gefolge mit sich. Die Marodeure wußten wohl, welches Schicksal ihrer wartete, wenn sie um diese Zeit einen Patrizier überfielen, und sie waren deshalb so vorsichtig, einen solchen Versuch gar nicht zu machen. Hier hatte man auch nach der Feuersbrunst keine Zelte für die Obdachlosen aufgeschlagen, sondern zu diesem Zweck den Garten am Fuße des Abhangs gewählt. Dieser war durch eine Mauer von dem ausschließlich für die Frauen der Kaiserin und die Bewohner des Palastes bestimmten Teil der Gärten getrennt. So früh sich Ethelred auch einstellte, der Apostel war ihm doch noch zuvorgekommen; in dem noch herrschenden Dämmerlichte sah der junge Mann schon aus einiger Entfernung dessen Gestalt ruhig wartend an dem Torpfosten lehnen.

„Willkommen!" tönte ihm der Gruß des Apostels entgegen. „Da drinnen wartet ein Soldat auf uns, den Brabano geschickt hat. Wir müssen um unseres Freundes willen die äußerste Vorsicht anwenden. Komm, wir wollen uns beeilen!"

Der junge Brite folgte Paulus, der die Türe aufmachte. zusammen betraten die beiden den Garten, wo sich der Soldat, aus dem Schatten tretend, ihnen zugesellte. Durch einen Wink gebot ihm Paulus, voranzugehen. Der Soldat schlug die Richtung nach dem Palaste ein und schritt den Gästen unter den duftenden, vom Nachttau noch feuchten Zweigen der Bäume voraus. Ethelred vermutete, der Führer solle ihnen nicht nur den Weg zeigen, sondern er werde hauptsächlich von Nutzen sein, im Fall ihnen einer der Bewohner des Palastes begegnen sollte.

Nach einigen Minuten standen die drei im Dunkel eines dichten Haines, der etwas abseits von dem breiten Wegen des Parkes lag. Hier verließ der schweigsame, leise auftretende Führer, der mit den Pflichten seines Amtes sehr vertraut zu sein schien, den Apostel und seinen Gefährten. Diese achteten seine Zurückhaltung und enthielten sich jeder Frage an ihn.

„Brabano wird gleich kommen. Wir haben uns schon oft hier getroffen," lauteten die Worte, mit denen Paulus das Schweigen brach.

Ethelred konnte die Frage, die sich ihm auf die Lippen drängte, nicht unterdrücken.

„Zu welchem Zweck getroffen?" fragte er.

„Um zu beten," antwortete Paulus. „Auch mußten wir über das Wohl und Wehe der Brüder beraten. Viele von ihnen sind in großer Not, und Brabano hat Macht und kann ihnen helfen. Er gibt mir auch Geld für die Armen. Ich habe ihm von den Gemeinden erzählt, die durch das ganze Reich gegründet worden sind, und habe diesen durch seine Vermittlung Briefe geschickt. Wäre ihm ein längeres Leben bestimmt, so könnte er das Evangelium mit überzeugender Kraft verkünden. Doch das steht bei Gott!"

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Nervenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rath an:

L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.
Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Eine echte Bruch-Heilung zur Probe und zum Beweis gesandt

Tragt kein Bruchband mehr.

Nach 30jähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst Alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo Andere fehlschlagen, habe ich den größten Erfolg. Schickt den beigefügten Koupon heute und ich sende euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei.— Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt euch den Preis desselben sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Geschirr, oder Lügen.

Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Eurer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.

Der Obige ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparates, der sich selbst kurierte, und der Andern jetzt die Vorteile seiner Erfahrung zukommen läßt. Falls mit Bruch behaftet, schreibt ihm heute nach Marshall, Mich.

Pennsylvanischer Mann dankbar.

Herrn C. E. Brook,
Marshall, Mich.
Geehrter Herr:

Vielleicht dürfte es Sie interessieren, daß ich seit sechs Jahren an Bruch litt, und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anschmiegend, und ist zu keiner Zeit im Wege, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich ihn anhabe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbekümmert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch - Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat aufs beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache den Freunden und Fremden zu empfehlen. Mit aller Hochachtung, Ihr

James A. Britton.
80 Spring Str., Bethlehem, Pa.

Konföderierten-Veteran geheilt.

Commerce, Ga., R. F. D. No. 11.

Herrn C. E. Brooks.
Werter Herr:

Ich bin froh, Ihnen mitteilen zu können, daß ich jetzt gesund und wohl bin und pflügen oder irgend eine harte Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine permanente Heilung vollbracht hat. Ehe ich Ihren Apparat erhielt, war ich in einem schrecklichen Zustande und hatte alle Hoffnung aufgegeben, jemals besser zu werden. Ohne Ihren Apparat würde ich niemals geheilt worden sein. Ich bin 68 Jahre alt und habe drei Jahre in Eckles Artillerie, Oglethorpe Co., gedient. Möge Gott Sie für das Gute belohnen, das Sie der leidenden Menschheit erweisen.

Mit aller Hochachtung Ihr
H. D. Banks.

Zehn Gründe, warum

Ihr nach Brooks Bruchapparat schicken solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.
2. Der Apparat zur Verhütung des Bruches kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.
3. Da er ein Luftkissen von leichtem Gummi ist, preßt er dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeit zu verursachen.
4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in andern Bruchbändern, ist er nicht lästig oder unbequem.
5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.
6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben Einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.
7. Es kann nichts daran verderben, und, wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.
8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.
9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht denselben dauerhaft und sicher.
10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30 jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Kind in 4 Monaten geheilt.

Herr C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Mein Herr! Mein Baby ist gänzlich von Bruch geheilt, dank Ihres Apparates, und wir sind Ihnen sehr dankbar. Hätten wir es nur früher gewußt, so hätte unser Söhnchen nicht so zu leiden brauchen. Er trug Ihren Apparat etwas über vier Monate.

Achtungsvoll!
Andrew Eggenberger.

Andere versagten, aber der Apparat heilte.

C. E. Brooks,
Marshall, Mich.
Werter Herr:

Ihr Apparat tat Alles für den kleinen Knaben, und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach drei Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich Freunden empfehlen, da wir Ihnen dies schulden.

Mit Achtung!
Wm. Patterson.
No. 717 S. Main Str., Akron, O.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Freikoupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations - Koupon

Herr C. E. Brooks,

4366 State Str., Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustrirtes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name. . . . . .

Adresse . . . . . .

R. F. D. . . . . Stadt . . . . . Staat . . . . . .